

Im Herbst 1916 erhielt die englische Regierung vertrauliche Informationen, daß deutsch-amerikanische Unterhändler versuchten, den Präsidenten Wilson für eine Intervention zwischen einer vorzeitigen und gütlichen Friedens" zu gewinnen. Daraus erteilte Lloyd George einem amerikanischen Pressevertreter ein Interview, das in der Geschichte des Weltkrieges unter der Bezeichnung "Knod out Bloch interview" forlort. Es spielte in der Feststellung, "Die ganze Welt muß wissen, daß es in diesem Stadium keine Einmischung von außen geben kann. England wird keine Intervention dulden, bis der preussische Despotismus vollständig zerbrochen ist." An der Außenminister Grey, dem diese Auslassungen einen gelinden Schreck eingelegt hatten, folgte

Lloyd George zur Verteidigung seines Vor-
gehens: Wenn die Hände Wilsons durch eine
deutsch-irische Zusammenarbeit gebunden worden
wären, würde sich England in einer schwierigen
Situation befinden haben. Die Beendigung der
Feindschaften im gegenwärtigen Augenblick
würde ein Unheil sein, denn wenn England auch
jetzt absehen oder unmögliche Bedingungen
aufstellen könnte, so wäre es doch besser, sich nicht
in eine solche Verlegenheit bringen zu lassen.
Das „Knod out“ Interview“ veranlaßte
anscheinend den ehemaligen Außenminister Lord
Lansdowne zur Ausarbeitung eines Frie-
densmemorandums, das unter einigen Abi-
nettsmitgliedern umflog und in dem unter Hin-
weis auf die schwierige Lage der Allii-
erten der Standpunkt vertreten wurde, Eng-
land dürfe nicht den Eindruck erwecken, als ver-
schlechte es Friedensangeboten sein. Diesmal
machte Lloyd George den Außenminister Gren-

Säfer verantwortlich, daß auch dieser Friedens-
versuch wirkungslos verpuffte. Lloyd
George schreibt: „Nachdem er (Gren) gezwungen
worden war, den Krieg zu erklären, vor dem er
das Land nicht zu bewahren vermochte, überließ
er es anderen, ihn zu führen und die Mittel zu
seiner erfolgreichen Fortführung zu finden. Er
ging soweit, zu sagen, daß es überreicht sein
würde, Frieden zu schließen, solange die Militär-
und Marine-Autoritäten mit einer Verbesserung
der Lage der Alliierten rechnet, selbst wenn dies
nicht zu einer endgültigen und vollständigen
Niederlage Deutschlands führen würde.“ —
Lord Cecil schrieb in einem an Lloyd George ge-
richteten Gutachten: „Jetzt würde ein Frieden
verhängnisvoll sein. Im besten Falle könnten
wir nicht mehr als den Status quo erhoffen mit
einer bedeutenden Stärkung der deutschen Macht
in Osteuropa. ... Ich bin daher der Ansicht, daß
wir den Krieg fortsetzen müssen.“

Die Friedensführer, die von den Mittel-
mächten etwa um die gleiche Zeit ausgeschickt
wurden, werden von Lloyd George in seinem
zweiten Memoirenband nicht erwähnt. Aber auch
ohne die Kenntnis dieser Vorgänge kann nach der
Betrachtung der obigen Darstellungen nie-
mand mehr im Zweifel darüber sein,
wer den Krieg um zwei weitere
Jahre verlängert hat und aus wel-
chen Gründen die Welt in diesen zwei
Jahren durch ein ständig anschwel-
lendes Blutmeer hindurchwaten
mußte: Die Gegner, die sich auch heute noch
so gern als Verteidiger der Zivilisation, der Ver-
träge und der Menschenrechte aufspielen, waren
nicht eher zum Frieden bereit, bis sie
ihre eigenen Machtpositionen durch die
vollständige Niederwerfung und Annektung
Deutschlands auf Jahrzehnte hinaus be-
festigt hatten.

haben den Prozeß des langsamen Ruins
der ganzen Weltwirtschaft nun 14
Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir.
Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden
befrei sollte, dieser Friede, der der Welt endlich
Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und
Brot zum Leben geben sollte,
dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt
in ein mahlloses Leid geführt. Millionen-
Armeen von Arbeitslosen sind die Leiden-
den Zeugen für die Unvernunft derer, die
diese Verträge gemacht haben. (Ausbauern
der kaiserlichen Weisheit.)

Es gibt gar kein vernünftigeres Urteil über
diesen Friedensvertrag, als die Tatsache, daß er
nicht nur die Besiegten in mahlloses
Unglück geführt, sondern auch den Sie-
gern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr
richtig.) Man kann eben auf die Dauer nicht eine
Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des
Hasses; man kann nicht auf die Dauer
in Europa eine Lebensgemeinschaft auf-
bauen zwischen Nationen, die nicht
gleichberechtigt sind. Das ist auf die
Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung
einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu
bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Frie-
densvertrag Europa keinen Frieden gebracht hat,
sondern ewige Unruhe, Unruhe, Miß-
trauen, Haß, Unsicherheit, Verzweif-
lung. (Lebhafter Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos
handelte, handelte man auch politisch
sinnlos!
Nur ein einziges Beispiel: Zwischen
Polen und Deutschland wird der Korridor
gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung
finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche,
es gibt in Europa Polen. Die beiden werden
sich daran gewöhnen müssen, nebenein-
ander und miteinander zu leben und
auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Wieder
sollen die Polen das deutsche Volk aus der
europäischen Landkarte wegwischen, noch sind wir
unverwundbar genug, um etwa die Polen weg-
denken zu wollen. (Sehr richtig! Weiter.) Wir
wissen, beide sind da, sie müssen mit-
einander leben. Warum legt man
ihnen dann einen Janapfahl in ihr
Leben hinein? (Lebhafter Beifall.)
Alles vermochte die Mächtigkeitsdummheit. Warum
mußten sie das tun? Nur um den Haß zu ver-
ewigen, nur um Völler, die miteinander
auskommen würden, in Zwietracht zu
hürzen. Es wäre wirklich möglich gewesen,
leicht einen anderen Weg zu finden, um
beiden Völkern Gerechtigkeit widerfahren zu
lassen. Aber man wollte das ja nicht. Dieser
Friede hat eben überall den Gedanken: „Wie kann
man den Unfrieden künstlich für die Zukunft wei-
ter erhalten.“ Es ist klar, daß man so nicht
etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer
Abklärung kommen wird, sondern zu einem noch
größeren Unfrieden und damit zu einer
dauernden Steigerung der Rüstungs-
gen. (Sehr richtig!)

Wir wissen auch hier, was man damals
versprach.
Man sagte: Die Welt ist nur gerettet,
weil die Deutschen gerettet sind, (Sei-
terkeit!) daher müssen die Deutschen ab-
gerüstet werden, damit die Welt endlich auch ihre
Rüstung ablegen kann. (Große Heiterkeit.)
Aun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen
können das mit Dreden und Dreden nicht weg-
bringen. Noch niemals hat ein Volk — ich möchte
geradezu sagen selbstmörderischer — seine Waffen
verloren und verschrotet, als das deutsche Volk.
Wir waren damals ein hartes Volk mit harten
Armeen und
haben uns abgerüstet buchstäblich bis zum
Nichts. Die Welt hätte da folgen können,
wenn sie nicht künstlich die Abrüstung ver-
hindert hätte.

Sie hätte das umso leichter tun können, als
sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei
ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie
Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volk zu
verhandeln in einer Zeit, da nicht wir regier-
ten, sondern unsere Antipoden. (Heiterkeit.) Man-
ner ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welt-
pazifisten. Warum hat man denn nicht
abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten
wollen, daß etwa vom damaligen Deutsch-
land der Welt eine Gefahr drohte hätte? (Seiter-
keit und lebhafter Beifall.)
Man kann den früheren Regierungen alles
vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vor-
werfen: Daß sie Kriegslüster gewesen sind. (Sei-
terkeit und kaiserlicher Beifall.) Nein, man hat
erst einen unvernünftigen Vertrag
gemacht und hat dann das Gefühl, daß zur
Befriedung dieses monströsen Ver-
trages ungeheure Armeen notwen-
dig sind. Es ist ja nicht so, daß etwa all
diese Staaten sich so vor Deutschland
fürchteten — das wäre wohl Ehre für uns
(Seiterkeit und lebhafter Beifall.) —
nein, sie rüsten untereinander nicht ab.

Aber es ist angenehm zu sagen: Wir wür-
den alle ja abrüsten, so wie wir hoch-
gerüstet haben, wenn nicht dieser
Deutschland wäre! (Seiterkeit.) Sie rüsten
untereinander nicht ab und sind damit in das
Betriebsfeld erst hineingekommen.
Das deutsche Volk hat sich in seinen Regie-
rungen damals diesen Verträgen immer unter-
worfen. Die Frage ist bloß: Was haben
Forderungen denn für einen Sinn,
wenn der, der sie unterschreibt, weiß: Das kann
ich gar nicht erfüllen, und wenn auch die Gegner
sagen: Wir glauben nicht, daß sie das erfüllen
werden! Nur einen: die Welt in ewige und
andauernde Unruhe zu hürzen, die
Völker mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen,
die dann enttäuscht werden müssen. Auf die Dauer
kann man auf solchen Prinzipien keine Völker-
gemeinschaft aufbauen, und auf die Dauer
können, besonders in Europa, die
Völker nur leben, wenn sie wieder
zu einer Gemeinschaft zurückkehren.
Die Folgen davon sind, auf der einen
Seite ist unser Volk eine grauenvolle

Der Reichskanzler spricht

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Wir haben aus der Geschichte gelernt,
daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern
gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre
Ehre vor der Welt zu vertreten.
Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur
Ergebung zwang, und wir diese Ergebung
vollzogen im damaligen verständlichen Ver-
trauen vieler Deutscher auf die Zusich-
erung eines Staatsmannes, des
Präsidenten Wilson, da hatte ein
Kampf sein Ende gefunden, der vom deut-
schen Volk — wir müssen das immer und
immer wiederholen — nicht gewollt war.
Wenn das deutsche Volk und auch seine Regie-
rungen diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre
er zu einer anderen Zeit und unter anderen
Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes leb-
haftes Bravo und Handklopfen.)
Wir wollen heute auch nicht darüber strei-
ten, wie nun eigentlich die Schuld trifft. Es
mag ein Verhängnis gewesen sein, für das
keine Menschen verantwortlich sind. Das eine
aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt
— er kam über dieses Volk genau so, wie er viel-
leicht über andere Völker gekommen ist. Es hat
damals nur sein Leben und seine
Existenz mutig und tapfer vertei-
digt (Bravo!), und wenn wir damals der Überzeu-
gung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen
müßten, dann hat der Friedensvertrag von
Versailles und nicht eines anderen befehrt, viel-
mehr hat er uns gelehrt, was uns tatsächlich be-
droht.

Was hat das deutsche Volk damals getan?
Nichts anderes, als was die anderen
Völker auch taten. Es hat seine
Pflicht erfüllt!

Daß wir dann am Ende unterlegen sind,
ist für uns ein großes Unglück gewesen. Un-
glück war es nicht. Wir haben tapfer
gekämpft bis zum letzten Augen-
blick. Erst als wir sahen, daß jeder Widerstand
schon infolge der Revolution in der Heimat vergeblich
war, haben wir uns auf Grund von
Zusicherungen ergeben. Wir wußten ge-
nau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständ-
lich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem
Sieger zubilligt.

Wenn der Sieger dann das Recht nicht
so ausübt, daß er damit einen morali-
schen Anspruch besitzt, das Volk,
das das Unglück hatte, zu unter-
liegen, als zwecklos und
damit selbstverständlich auch
unwiederbringlich für alle Zeiten
zu erklären, besonders dann
nicht, wenn der Besiegte die
Waffen nur niederlegte, weil
man ihm keinerlei Zusicherun-
gen gab. (Stürmisches Zustimmung.)

Wir haben die Waffen gestreckt in einem Augen-
blick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz
Europa unter Umhänden in den
Vollkommene Chaos hineingeliege. Denn das
war nicht nur damals, sondern ist auch heute die
Gefahr, daß eine militärische Niederlage zu-
gleich zu einer Katastrophe des Volkes werden
kann, das seinen inneren Halt verliert und sich
in Chaos auflöst. Ein solcher Vorgang kann
für die anderen Völker nicht gleichgültig sein. Ein
Volk wird durch Vorfälle vernichtet, die von die-
sem nunmehr gewonnenen Verd aus ihre Ver-
giftung weiter betreiben.

Die Infektionsgefahr ist seitdem in Europa
nicht kleiner, sondern größer geworden.

Die Folgen des Ausbrechens einer solchen Er-
krankung müssen und klar sein. Im westlichen
Europa mit seinen dichten Besiedlungs-
verhältnissen würde ein kommunistisches
Chaos zu einer Katastrophe führen. Wenn
in einem Gebiet, in dem auf 82 Bauern 18
Städter kommen, die Not schon so groß werden
kann, daß Millionen Menschen nicht mehr zu
essen haben, wie würde es erst in einem Gebiet
werden, in dem auf 25 Bauern 75 Städter kom-
men? Die Katastrophe wäre unvor-
stellbar.

Der Friedensschluß hätte man wirklich
erwarten können, daß die andere Welt diese
Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat
es nicht getan.

Es ist ein Frieden geschlossen worden
ohne Rücksicht auf die Welt-
zeit, in ohne Rücksicht auf die pri-
märe Vernunft: ein Frieden, bei
dem nur ein einziger Gedanke
dabei stand: Wie kann man den Gescha-
gen unterdecken, wie kann man den Ge-

schlagenen um jede Ehre bringen, wie kann
man ihn für alle Zeit als den Schuldigen
festnageln! Ein Frieden, der nicht
Frieden war, sondern der zur Verewi-
gung des Hasses der Völker führen mußte.
(Wiederholtes lebhaftes Zustimmung und
Beifall.)

440 Paragraphen, von denen uns die meis-
ten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben,
ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähn-
lichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf
darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein
Mensch an der damaligen Kriegserklärung und da-
mit an der Friedensschuld zweifeln konnte. Und
ebenso konnte nicht daran gezweifelt werden, daß
wir damals die Sieger gewesen sind. Was aber
hat Deutschland dem Besiegten auf-
gebürdet? Den Verlust eines Ge-
bietes, das einst deutschen Ursprungs
war, eine finanzielle Last, die in sei-
nem Verhältnis stand zu dem Ver-
mögen des damaligen Gegners, zu seinem na-
türlichen Reichtum, eine Last, die in knapp
drei Jahren vollständig abgedeckt
war. Und im übrigen nicht eine einzige,
die Ehre des Volkes fränkenbe
Ausschlag, gar nichts, was für die Zukunft die-
ses Volk irgendwie hätte bedrücken können. Keine
Behinderung seiner eigenen Entwicklung, seines
Volllebens, seiner Möglichkeiten, seiner Mög-
lichkeiten, nicht der geringste Verlust, seine Wehr-
macht für die Zukunft niederzuhalten. Nein, nichts
von alledem. Nach drei Jahren war
Frankreich tatsächlich vollständig
frei. (Sehr richtig!)

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht
mit dem Willen der Vernunft zu messen.
(Wiederholtes Zustimmung.)

Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man
auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Mil-
lionen-Nation doch nicht aus der
Welt schaffen kann und ihr auf der anderen
Seite die Lebensmöglichkeiten nimmt.
(Pfeif!) Dieser Friedensvertrag führt auf dem sa-
bitäten Irrtum, daß das Unglück des
einen, das Glück des anderen sein
müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche
Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück
des anderen mit sich bringen würde. Heute hat
sich die Auffassung der Welt auch darüber etwas
geändert. Man hat gesehen, daß man
nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus
dem Gefüge der Weltwirtschaft heraus-
brechen kann, ohne daß man selbst davon
betroffen wird.

Im Laufe der Jahre hat man unterdes einge-
sehen, daß ein solcher Vorgang alle früher

über später gleichmäßig treffen muß.
Es sind ja auch alle getroffen worden. Dieses
Motto: „Schädige, so weit du deinen früheren
Gegner schädigen kannst“, dieses Motto hat sich
als ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher
Hinsicht erwiesen, wie als unfruchtbar zur wirk-
lichen inneren Befriedung der Welt. Aus diesem
Widerstand heraus kam die Politik der Re-
parationen auf der einen Seite und der
wirtschaftlichen Annektung auf der an-
deren.

Man bürdete einem Volk die Reparations-
last auf, und raubte ihm alle Voraussetzun-
gen zur Erfüllung. (Rufe: Pfui!) Ein
Widerstand, der späteren Generationen ein-
mal in der Geschichtsforschung völlig un-
verständlich sein wird.

Wenn es jemals ein Frieden in der Welt
geschaffen worden, der nicht einmal eine
figurierte Summe seiner Schuld dem
Gegner bekannt gibt, sondern wo es
einfach heißt: „Dieses Volk verpflichtet
sich zu bezahlen, was nachträglich fest-
gesetzt wird.“

(Stürmisches Pfeif!) Und was hat man
festgesetzt? Man kam bei dieser Befriedung
niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die
Summen schwankten zwischen 100 und 200
Millarden. Beträge, die naturgemäß
niemals überhaupt zu leisten sind,
die aber genügen, um zu einer vollständigen Zer-
störung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der
Welt zu führen. Denn es war klar, daß diese
Forderungen normal überhaupt nie
beglichen werden konnten. Wollte man
sie beglichen, müßte man eine Umwälzung vor-
nehmen, d. h. die politische Schuld in eine wirt-
schaftliche verwandeln. Diese Verwandlung
in eine wirtschaftliche Schuld bedeutet aber
im Untergrund nichts anderes, als daß die
Kontribution in einen Zinsendienst
verwandelt wird, d. h. also, der Zinsdienst
wird genau dieselben Wirkungen aus-
üben, wie vorher die Kontribution. Das deutsche
Volk mußte sich sofort aus dem Weltmarkt hürzen,
es mußte hürzen produzieren. Die anderen Völker
taten dann ihrer Schuldverpflichtungen aus dem
Kriege daselbe. So erlebten wir in 15 Jahren
diesen

wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt.

Aber nicht etwa, um die Völker
glücklich zu machen, um ihnen das Leben
zu ermöglichen, nein, um Reparationen
und um Zinsen zu zahlen, die man nur
in internationalen Verien beglichen konnte. Wir

Der Widerhall im Ausland

Die ersten englischen Blätter
zur Kanzlerrede

WTB. London, 25. Okt. Die Meldung des
Berliner Korrespondenten der „Times“ über die
kehrige Rede des Reichskanzlers fällt eine teil-
weise engegedruckte Spalte des Blattes. Der Korre-
spondent bemerkt u. a.: Der Ton der Rede des
Kanzlers war rauh aus der seiner letzten staats-
männischen Äußerungen und mehr im Stile der
alten Oppositionstage. Zugleich aber muß festge-
stellt werden, daß der Beifall niemals stärker
war als nach der Rede, wo von der Bereitschaft
des deutschen Volkes gesprochen wurde, dem
französischen Volk die Hand zur Ver-
söhnung zu reichen.

In dem Bericht des Berliner Korrespondenten
des „Daily Telegraph“ wird gesagt: Frieder-
tische Empfindungen hätten die Rede be-
herrschte, wenn sie auch in etwas anaristischer Form
ausgedrückt worden seien. Von Deutschlands
versteht es sich, daß der Kanzler im Tone
allerhöchster Erregung gesprochen.

Der Berliner Korrespondent des „News Echo-
nicle“ sagt: Der Reichskanzler empfing den
härtesten Beifall, als er bemerkte, er sei
entschlossen, auf der Gleichberechtigung
für Deutschland zu bestehen.

Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“
spricht von dem größten Willkommen, den die Na-
tionalsozialisten bisher Hitler jemals bereitet hät-
ten. Der Korrespondent stellt ausdrücklich die Be-
merkungen über Deutschland und Polen, die Re-
parationsfrage und die Gleichberechtigungsförde-
rung wieder.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung,
die noch länger ist als die der „Daily Mail“:
Hitler geißelt die Alliierten. Der Korrespondent

spricht von der unbeschreiblichen Begeiste-
rung, mit der die Rede aufgenommen wurde.

Fransösishe Stimmen

WTB. Paris, 25. Okt. (Draht.) Zur Rede
des Kanzlers liegen bisher nur die Äußerungen
der Berliner Korrespondenten der großen französi-
schen Blätter vor, die vor allem den französischen
Ton der Rede und den überaus starken Beifall
der Zuhörer unterstreichen. Der Berliner Korre-
spondent des „Welt“ (Parisien) nennt die Rede
eine der bedeutsamsten in Hitlers langer Karriere
als Volksredner.

Der Berliner Korrespondent des „Matin“ be-
zeichnet die Rede als eine W a h r e d e über
die beiden Themen „Gegen den Verfall der Ver-
träge“ und „Die Leistungen des Nationalsozialis-
mus“. Frankreich sei zu Beginn der Rede bestig
angegriffen worden, habe aber gegen Schluß einige
lebendige Worte erhalten. Das Ganze sei
sehr geschickt, der Redner gut in Form gewesen.
Die Zuhörer hätten gern eine ganze Woche
lang seinen horeben und satzhaften Ausführun-
gen gelauscht. Es sei die beste Rede Hitlers
gewesen.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Pa-
ris“ empfindet die Rede, die nicht der Reichs-
kanzler, sondern der Parteiführer gehalten habe,
als einen leichten Rückschlag gegenüber den früheren
Erklärungen.

Die New Yorker Presse

WTB. London, 25. Okt. (Funkdr.) Die
New Yorker Blätter geben die große Rede des
Reichskanzlers auf der Frontseite ausführlich wie-
der und haben insbesondere den Wunsch
Deutschlands nach Frieden und Gleich-
berechtigung hervor.

Doppelhelfer: H. D. Zeile.
Verantwortlich für den Anzeigenzettel: Herr
Verlag u. Druck: H. W. Zeile, Wuppertal.
Vertrieb: Wuppertal-Verlag, Wuppertal. Nummer

Stellen-Angebote

Erste Kraft für Anmusterung und Kolorierung von Noquetten aller Art

bei hohem Gehalt baldigst gesucht - Angeb. mit Lebenslauf unt. E 234 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes. a208

Altkaufmann

Nur die Werbung von Sonder-
krediten bei Banken und Geld-
instituten suchen wir einen tüchtigen
Altkaufmann
gegen hohe Provision. Bevorzugt
werden solche Herren, die nach-
weislich eine längere Tätigkeit
im Bankgeschäft haben und
über gute Beziehungen zu Ver-
einigungen verfügen. - Nur
schriftliche Bewerbungen sind zu-
lässig. a202

Eine besonders gute Verdienstmöglichkeit

„Das neue Deutschland“

Die Zeitschrift für das gebildete nationalsozialistische Publikum.
Wir stellen sofort noch einige Herren hierfür ein.
Interessenten werden gebeten, vorzusprechen während der
Zeiten von 10-12 Uhr morgens od. 3-5 Uhr nachmittags in
unserer Geschäftsstelle 23. Elberfelder, Bleichstr. 17, Unterb.

Deutsche Baumschulzucht

Barnackmann

Wir suchen für unser Baumschulzucht
einigen erfahrenen, mit der Hand-
arbeit vertrauten
Barnackmann

Werbliche

Suche für m. a.
Gebietsschlichter.
Gebietsschlichter,
geb. u. Rauten,
geb. u. Rauten,
geb. u. Rauten, 62.

Gerberfräulein

mit erf. Fräulein,
geb. u. Rauten,
geb. u. Rauten,
geb. u. Rauten, 13.

Junge Mädchen

zum Aufnehmen und
Kontrollieren v. Re-
zeptschriften. Nur
solche, die bereits
hierzu gearbeitet ha-
ben, wolle. 111

Wärterin

zur Aufsicht über
einige Kinder. Nur
solche, die bereits
hierzu gearbeitet ha-
ben, wolle. 111

So. Mädchen

für leichte Arbeit i.
Küche. Nur solch.
Geb. u. Rauten, 13.

Sanitätswärterin

zur Aufsicht über
einige Kinder. Nur
solche, die bereits
hierzu gearbeitet ha-
ben, wolle. 111

Damen

zum Aufnehmen und
Kontrollieren v. Re-
zeptschriften. Nur
solche, die bereits
hierzu gearbeitet ha-
ben, wolle. 111

Stellungs- Angebote

Stellungs-
Angebote

Einzelhändler

Einzelhändler
Einzelhändler

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Stellungs- Angebote

Stellungs-
Angebote

Einzelhändler

Einzelhändler
Einzelhändler

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Stellungs- Angebote

Stellungs-
Angebote

Einzelhändler

Einzelhändler
Einzelhändler

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Stellungs- Angebote

Stellungs-
Angebote

Einzelhändler

Einzelhändler
Einzelhändler

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Stellungs- Angebote

Stellungs-
Angebote

Einzelhändler

Einzelhändler
Einzelhändler

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Kaufmann

Kaufmann
Kaufmann

Das Volkswohl ist die Hauptsache!

Warnung vor Denunziationen und Gerüchtemacherei

Die Regierungspressestelle teilt mit: Die Säuberung der Beamenschaft auf Grund der Vorwürfe des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist im Regierungsbezirk Düsseldorf nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse jedes einzelnen Staats- und Gemeinbeamtens abgeschlossen. Nur in wenigen Fällen steht die Entlassung der Beamten noch aus. Die verbliebenen Beamten sind von der neuen Staatsführung in ihren Ämtern anerkannt und genießen den vollen Schutz des Staates.

Im übrigen erfordert die ernste außenpolitische Lage und die seit der nationalen Erhebung ausserordentlich gesteigerte aber immer noch drückende Wirtschaftslage, dass die Arbeit der staatlichen und kommunalen Organe ununterbrochen für die Wiederaufbauarbeit von Volk und Staat mit größter Eile und nicht durch erneute Behinderung der Beamtenarbeit, dass gerade in diesem Grenzgebiet während der letzten Jahre so schwere Belastungsproben durchgemacht, immer wieder gekämpft wird. Jeder zur Förderung des Volkswohls geeignete sachliche Hinweis ist den Behörden willkommen. Dagegen sind Denunziationen, Gerüchtemacherei, Ränkepläne und überhaupt das Vortragen von Personalfragen, Falschmeldungen der Energie, die angesichts unserer Gesamtlage nicht mehr gebildet werden können. Dies gilt selbstverständlich nicht nur zum Schutze der alten und neuen Beamten, sondern in gleicher Weise zum Schutze aller Amtswalter der Reichsregierung, wie auch der Angehörigen und Führer der nationalen Verbände. Unter Hinweis auf die von verschiedenen Polizeipräsidien des Bezirks bereits ergangenen öffentlichen Warnungen warne ich daher meinerseits vor weiteren Denunziationen und Gerüchtemacherei. Auch die Staatspolizei, die Polizeipräsidien und die Landräte sind angewiesen, gegen Denunziationen und Gerüchtemacherei sofort tätig vorzugehen und in schweren Fällen die Schuldigen unverzüglich in Schutzhaft abzuführen zu lassen.

Der Regierungspräsident.

Gnug Geld schafft Arbeit

Arbeit schafft Gnug Geld

An der gewaltigen Aufgabe der Arbeitsbeschaffung, der Schaffung von ausreichenden Arbeitsmöglichkeiten für Millionen erwerbsfähiger Volksgenossen muß jeder mitwirken, wenn sie schnell und gründlich gelingen soll. Auch dem deutschen Sparsparer fällt dabei eine besondere Verantwortung zu.

Um die Betriebe in Stadt und Land in Gang zu bringen und zu halten, sind Mittel in großem Umfange nötig: zur Zahlung der Löhne und Gehälter, zur Anschaffung der Rohstoffe, der Werkzeuge und all der anderen Hilfsmittel, die zur Herstellung von abfertigungsfähigen Produkten, seien sie landwirtschaftlicher oder handwerklicher oder gewerblicher Natur, nun einmal notwendig sind. Der einzelne Bauer, der einzelne Handwerksmeister, der einzelne Unternehmer, sie alle haben meist nicht selber die notwendigen Mittel in vollem Maße, um alle diese Ausgaben vorzuschießen zu können. Sie sind also auf Kredit angewiesen, sonst können sie die beabsichtigten Arbeiten nicht durchführen.

Der liegt nun die große arbeitsbeschaffende Bedeutung des Sparsparens. Alle die Sparsparer, die ihr Geld zur Sparkasse oder anderen Geldinstituten bringen, geben diesen dadurch die Möglichkeit, Kredit zu geben. Die Erspinnisse der Sparsparer würden einzeln meist nicht ausreichen, um die beabsichtigten Arbeiten zu finanzieren; in den Sparkassen aber fließen die kleinen Erspinnisse zusammen und ergeben so den großen Strom heimischen Kapitals, aus dem Kredite in der notwendigen Höhe und nach der erforderlichen gründlichen Prüfung gegeben werden können. Etwa zwei Millionen Kredite an Stückzahl haben die Sparkassen laufen; diese zwei Millionen Kredite stammen von 20 Millionen Deutschen, die ihre kleinen und kleinen Erspinnisse ihren Sparkassen anvertraut haben und weiter anvertrauen. So schaffen sie — mancher, ohne sich dessen ganz bewusst zu sein — Arbeit.

Arbeit entsteht Einkommen; Einkommen, das in Kaufkraft über die nun neu verfaßt werden kann. Davon wird gekauft, was zum Leben notwendig ist, dann der eine oder andere nützliche Gegenstand, und wenn es irgend geht, wird auch ein Teil gespart. So schließt sich der fruchtbare Kreislauf des Sparsparens: auf solche Zusammenhänge hinzuweisen und das deutsche Volk zu entsprechenden Handlungen aufzurufen, ist eine der Hauptaufgaben des Nationalen Sparsparens. Der deutsche Sparsparer muß die finanziellen Mittel bereitstellen, die zur Arbeitsbeschaffung notwendig sind. Er muß durch seine Sparsparbeit auch die Wege füllen, die das ausländische Kapital auch bei uns finden. Die deutschen Sparsparer sollen die finanzielle Grundlage bauen, auf der eine gesunde Wirtschaft mit Arbeit und Brot für alle errichtet werden kann.

Für das Besten der Winterhilfe

Die Firma Conrad Lad & Cie. A. G. in D. Magdeburg 25 000 M.

Wie Wuppertal den Kanzler hörte

Am Lautsprecher

Nathausvortrag in Warmen. 7 Uhr abends. Geschäftig flutet der Verkehr durch die Mittelstraße. Gloden läuten. Aus hell erleuchteten Läden dringt Lichterfülle auf das Pflaster. Türen werden geschlossen, Eisengitter heruntergezogen. Straßentuben surren vorbei, Autos bummeln, vom Rathaus her tönt Musik, Schallplattenmusik im Lautsprecher.

Der Platz, bisher leer, kaum begangen von eilenden Menschen, belebt sich. Gruppen wartender stehen herum und schauen erzählend, halb lachend die hohe Säulen- und Fensterrückwand des Rathauses hinauf, schauen das viereckige Ding an mit dem runden Kreis, das unmittelbar über dem Treppeneingang aufgestellt wurde, hängen, summen mit, tippen mit dem Fuß den Takt auf dem Steinboden. Mehr Menschen kommen. Lichter verlöschen in Schaufenstern. Rolläden werden freischend herabgelassen. Unaufhörlich braust der Verkehr durch die Mittelstraße. Monotoner, summender Lärm.

Plötzlich Stille: Ein festes Wort ist aus dem Lautsprecher gekommen. Die Berliner Rundfunk-Anlage. Einen Augenblick stockt das Leben, dann wieder Unruhe überall. Musik. Bis Dr. Goebbels spricht. Der Rathausvortrag ist voller Menschen.

8.15 Uhr. Der Kanzler. Die allen bekannte, mächtige Stimme schallt daher, hallt durch die Häuserwände. Beifallstürme zwischendurch, daß der Lautsprecher zittert.

Aus dem Rathausvortrag herrscht tiefe Stille. Bis zum Ende um 9.55 Uhr, dann löst sich die Spannung. Deutschland und Sport-Wettbewerb werden gelungen. Die Masse verteilt sich. Lieber die stillen Straßen, über den leeren Platz bröckeln machtvoll die Takte des Bodenweilers Marsches, des Lieblingsmarsches unseres Volkstanzlers.

Am selben Zeit tönte die Rede Hitlers auch durch den großen Stadthallenraum in Elberfeld. Auch hier laufende Menschen, die gebannt sind von der einfachen Volksart. Auch hier Musik, Marsche, Lieder. Vorher hatte die Ortsgruppe Düsseldorf der NSDAP eine kurze Mitgliederversammlung veranstaltet, bei der Ortsgruppenleiter Wülfing und Kreispropagandaleiter Korn gesprochen und auf die Bedeutung der Kanzlerrede hingewiesen hatten.

Wertvolle Arbeit im Tierschutzverein

Kampf den Tierquälern!

Der Wuppertaler Tierschutzverein beschäftigt sich in seiner letzten Versammlung, die durch Polizeiinspektion und Treppow geleitet wurde, mit einer Reihe eingegangener Anzeigen. Nachdem die Tierschutzbestrebungen durch die Regierung in weitestgehender Weise unterstützt werden, scheint man den Arbeiten des Vereins mehr Verständnis entgegen zu bringen. Nur durch praktische Zusammenarbeit aller Tierfreunde ist es möglich, den Tierquälern ernsthaft zu begegnen und den neuen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich eines wirksamen Tierschutzes Geltung zu verschaffen. Es sollen jetzt auf Grund der inzwischen erlassenen Gesetze, welche in Kürze weiter ergänzt werden, die Tierquälerei ihrer rüchardigen Taten entsprechend bestraft werden. Das Tier darf nicht mehr als eine „Sache“ angesehen werden, sondern es ist als ein Lebewesen Gottes zu betrachten und daher entsprechend zu behandeln. Es wird daher allen gemein die dringende Bitte ausgesprochen, alle vorfindenden Tierquälereien und Mißhandlungen, gleich welcher Art, sofort dem Verein zu melden, damit das weitere Vorgehen angesetzt werden kann. Gleichzeitig wird der Wunsch ausgesprochen, durch Aufklärung und Belehrung Tierquälereien zu unterbinden helfen. Der Verein hat an einer Befragung kein Interesse; es liegt ihm in erster Linie daran, Mißhandlungen zu verhindern und dem Tiere Leiden und Qualen zu ersparen.

Durch den Schriftführer wurde bekannt gegeben, daß eine Reihe von Vogelkängern zu einer Geldstrafe durch das Gericht verurteilt wurden. In Anbetracht der veränderten Verhältnisse scheint die Befragung der einzelnen Vogelkänger gering. Es wird angenommen, daß es sich um Fälle handelt, die längere Zeit zurückliegen, so daß aus diesem Grunde eine strengere Befragung nicht erfolgte. In einem anderen Falle wurde ein Vogelkänger zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt. Allen denjenigen, die dieses unehrliche Gewerbe ausüben, sollte dieses Urteil zur Warnung dienen.

Aus verschiedenen vorliegenden Berichten ging hervor, daß Rüge und Verurteilung in elenden Bretterbuden untergebracht sind, was vom tierärztlichen Standpunkt aus zu verwerfen ist. Die Polizei beschäftigt sich bereits mit dieser Angelegenheit und wird für eine bessere Unterbringung der Tiere sorgen. Mit Recht wurde darüber geflagt, daß zur Zeit während der kalten Nächte auf den Viehhöfen die Tiere gehalten werden. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß die Tiere tagsüber auf der Weide verbleiben. Der Verein hat sich daher an das Polizeipräsidium gewandt und die Bitte ausgesprochen, die Beamten allgemein anzuweisen, dafür zu sorgen, daß die Tiere nachts über anderweitig untergebracht werden.

Nach einem Tierfreund wurde darauf hingewiesen, daß die Pferde eines Fuhrunternehmers, der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse vollkommen betarmt sei, häufig überfahren wurden. Der Verein wird überprüfen, in welcher Weise derartige Vorfälle im Verkehr begegnen werden kann. Auch immer wieder die wirtschaftlichen Verhältnisse schuld, sondern auch Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit den Tieren gegenüber. An die Stadtverwaltung wurde ein Gesuch gerichtet, in dem darauf hingewiesen wurde, daß das Klempnerei der Bergbahn-Überführung einen Linsen-Lichtplanenverkehr in einer Länge von etwa 15 Meter so glatt ist, daß es von Pferden kaum passiert werden kann.

Von einem Tierfreund wurde in längeren Ausführungen auf das Fehlen von Hühnern und sonstigem Federvieh hingewiesen. Die vorgebrachte Klage ist berechtigt. Der Verein hat schon des öfteren schellen müssen, daß Hühner besonders in Kleingärten mangelfast untergebracht sind und schlecht versorgt werden. Die Tiere haben zudem keine rechte Gelegenheit zu Sandbädern, so daß sie sich von Ungeziefer frei halten können. Dieser Angelegenheit wird fernerhin eine größere Aufmerksamkeit geschenkt und bei Feststellung von Mißständen rüchardlos vorgegangen werden. Wer Tiere hält, soll dafür sorgen, daß sie in keiner Weise Not und Schaden leiden.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Hundebesitzer, welche an der Stadtgrenze spazieren gingen, von Jagdhörnern aufgefordert wurden, ihren Hund an die Leine zu nehmen. Reizlich ist eine solche Aufforderung berechtigt; trotzdem sollten Jagdhörner, wenn sich der Hund an der Seite seines Herrn befindet, nicht in einer solchen schroffen Weise vorgehen. Bei einigermaßen autem Willen ist auch in dieser Hinsicht eine Verständigung möglich. Es muß berücksichtigt werden, daß Hunde in der Stadt fast frei herumlaufen können, so daß ihnen einige Freiheit, wodurch sie in keiner Weise behindert wird, zu gönnen ist.

An der Sitzung wurde die Anschaffung einer Jagdenzelle beschlossen. In den Stadthallen werden oft Tiere gehalten, welche aber, weil sie keine richtige Pflege haben, verwildern. Da es schwer ist, die verwilderten Tiere einzufangen, soll es durch Aufstellen einer Jagdenzelle versucht werden. Die Besitzer von Gartengrundstücken sollten vor dem Kauf eines Hundes, wenn eine regelmäßige Pflege und Aufsicht der Tiere möglich ist.

Den Beifahrer im 50-Km.-Tempo verloren

140 Mark Geldstrafe

Eine schreckliche Szene erlebten einige Spaziergänger, die an einem schönen Augustabend die untere Brückstraße herauskamen. Sie erblickten zunächst einen auffallend schnell fahrenden Lieferwagen und sahen dann, wie in einer Kurve plötzlich eine Tür des Führerhauses aufschlug und ein menschlicher Körper aus dem Wagen fiel. Da die Tür des Autos wieder zugezogen wurde, und der Wagen, ohne anzuhalten, weiter raste, glaubte jeder Mann, der an einem Brechen. Der aus dem Wagen gekürzte Mann war glücklich zugerichtet, er hatte eine furchtbare Kopfverletzung, offenbar war er beim Herausfallen gegen einen Straßeneckstein geschlagen. Er starb wenige Minuten nach dem Sturz.

Die von einem des Todes kommenden Kraftfahrer herbeigeeilte Polizei war noch bei der Aufnahme der Spuren am Tatort beschäftigt, als der 30-jährige Kaufmannsgehilfe Herr F. in Begleitung eines Chauffeurs mit dem Lieferwagen seines Vaters erschien und sich dazu bekannte, daß er mit dem Unglück zu tun habe.

Er gab an, der Verunglückte sei betrunken gewesen, er müsse wohl unbewußt auf die Türklappe gedrückt haben, und dann in einer Kurve durch den Schwung hinausgeschlagen sein.

Es bestand kein Grund, diese Erklärung des jungen Mannes anzuzweifeln, nur verstand man nicht, daß er den Verunglückten zunächst seinem Schicksal überlassen hatte und erst später auf Anraten des Chauffeurs zurückgekehrt war, um sich zu helfen.

Auf Grund der Ermittlungen erhob die Staatsanwaltschaft gegen F. Anklage wegen fahrlässiger Tötung und wegen Autofahrl.

Auftakt zum Weihnachtsmarkt

Wuppertaler Werbemasche

Vom 3. bis einschließlich 10. Dezember

Heute vormittag fand im Bergischen Saal des Elberfelder Rathauses eine Besprechung wegen einer in Wuppertal Anfang Dezember zu veranstaltenden Werbemasche statt. An dieser Besprechung beteiligten sich die Kreisleitung Wuppertal der NSDAP, vertreten durch Kreisleiter Feid, das Stadt. Verkehrs- und Presseamt, das Kreisfunkturm, vertreten durch Herrn Schäfer, sowie zahlreiche Vertreter von interessierten Organisationen und Verbänden.

Nach kurzer Aussprache wurde grundsätzlich beschlossen, die Wuppertaler Werbemasche vom 3. bis einschließlich 10. Dezember zu veranstalten.

Vorgesehen sind u. a. eine großartige Werbemasche durch Anzeigen, Plakate und einen besonderen Führer, Sonderveranstaltungen aller Wuppertaler Theater und Lichtspielhäuser, ein Automobil-Relamotorso, der vor allem für die Warmer Industrie werden soll, und die Verbindung der vom Kreisfunkturm geplanten Kulturwoche mit der Werbemasche mit einer ganzen Reihe kulturell wertvoller Veranstaltungen.

Auf Einzelheiten kommen wir morgen noch zurück.

Zeichenlehrer i. R. Gustav Gerner 80 Jahre alt

Herr Realgymnasiallehrer Gustav Gerner, Prinzenstraße 17, in Elberfeld, begibt morgen, am 26. Oktober, seinen 80. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Mithilfe und Frische. Herr Gerner kam am 1. April 1853 zum Stadtschulamt in Elberfeld, wo er 34 Jahre lang als Zeichenlehrer tätig war und Schülergenerationen ausbildete. Am 1. April 1922 trat er in den Ruhestand. Vor seiner hiesigen Tätigkeit war er am Real-Programm in Frankfurt am Main tätig gewesen, und zwar vom 1. Juli 1873 bis 1. April 1888. Viele ehemalige Schüler des Zeichenlehrers werden sich nach dem 80. Geburtstag an seinem heutigen Ehrenlage erinnern.

Reichsbund für Kraftverkehrs-Technik

Zum Gebietsführer des Kraftverkehrs-Technik-Reichsbundes 7. ist, wie uns mitgeteilt wird, nicht der Fahrlehrer Walter Römer, Barmen, bestimmt worden, sondern H. G. Ernst Koller, Düsseldorf, Gartenstr. 133. — Herr Römer wurde zum Oberbezirksführer für den Oberbezirk 2 Düsseldorf im Kraftverkehrsgebiet 7 (Westfalen) ernannt.

Vorsicht bei Unfall- und Krefolseisenlösung!

Durch den Gebrauch von Unfall- und Krefolseisenlösung sind häufig Schädigungen und Unfälle vorgekommen. Es wird deshalb ausdrücklich auf die giftigen Eigenschaften dieser Mittel aufmerksam gemacht und vor unvorsichtigem Gebrauch dringend gewarnt.

Heute hatte das Schöffengericht die Ursachen des Unglücks zu untersuchen und festzustellen, ob der Angeklagte wirklich dafür verantwortlich zu machen sei.

Die Verhandlung ergab nichts Wesentliches gegen die Höhe der Feststellung des Unfalls: es wurde ihm durch Zeugenausagen auch nicht widerlegt, daß er nicht mehr als 50 Kilometer gefahren sei.

Die ärztlichen Sachverständigen waren der Meinung, daß der Sturz für den Beifahrer auch dann tödlich verlaufen wäre, wenn der Wagen eine geringere Geschwindigkeit gehabt hätte. Die unrichtigen Angaben der Angeklagten bekräftigten die Sachverständigen übereinstimmend dahin aus, daß er sich nicht seiner Verantwortung habe entziehen wollen, sondern sich bei dem alten Chauffeur des Wagens habe Rat holen wollen.

Dipl.-Ing. Mergenthaler, der technische Sachverständige, erklärte, es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß der Angeklagte nicht mehr als 50 Kilometer gefahren sei. Man könne es ihm wohl kaum als Verschulden auslegen, daß er seinen Beifahrer nicht auf die gefährliche Türklappe aufmerksam gemacht habe, da diese Art des Verschuldes bei sehr vielen Wagen üblich sei und deshalb nicht als Verschulden angesehen werden. Erst nach dem bedauerlichen Unfall, liege es natürlich nahe, die Art des Verschuldes als unzureichend zu bezeichnen.

Der Staatsanwalt gelangte nach diesen Gutachten zu der Auffassung, daß die Anklage auf fahrlässige Tötung und Autofahrl. nicht zu halten sei, er hielt nur eine Uebertretung der Verkehrs-

Vorfällen für erledigt, die mit 70 Mark Geld-
strafe geahndet werden können.
Das Gericht beurteilte die Nachschlage in der-
selben Weise, es verhängte über S. eine Geld-
strafe von 100 Mark.

Treibstoffpantser

Eine wunderbare Einrichtung „erfand“ der
54-jährige Kaufmann Ernst B. aus Schwintel,
als er noch Pächter einer Grobhandlung war.
Wenn die Kraftfahrer bei ihm das aus billigem
Benzin und teurem Benzol zusammengelegte
„Gemisch“ tankten wollten, pumpt er aus dem
Benzin-Tank Benzin in den Gemisch-Tank und ver-
kauft es daraus als Gemisch. Viel mehr einen
oder anderen Käufer die seltsame Pumpe auf,
so erklärte B. ihnen, daß das dem Gemisch
gehörige Benzol sich dank der modernen Ein-
richtung seiner Tankschleife „unterwegs automatisch
hinzuwege“. Dieses Patent wirkte sich aber leider
für die Kraftfahrer und die von ihnen betretenen

Wegarten sehr ungünstig aus, die Wagen gegen
nicht durch und die Ventile brachten allmählich
aus. Nachteil, die viel Unfälle und Kosten ver-
ursachten.

Das Geschäftsgeheimnis des Patentman-
nes kam heraus, als zwischen ihm und seinem Tank-
stellenmonteur Streitigkeiten über Lohnfragen
entstanden. Der Monteur sah seinem Arbeitgeber
eine Zeitlang auf die Finger und zeigte ihn dann
wegen Betruges an.

Das war in wenigen Tagen das Ergebnis
einer längeren Beweisaufnahme, die gestern vor
einem hiesigen Gericht stattfand. Vergleich
verfuhrte der Beschuldigte und sein Verteidiger,
die Anschuldigung des Monteurs als hässlichen
Nachschlage ohne sachlichen Hintergrund hinschrei-
ben, zu verurteilen. Das Gericht sah ihn des Betruges
für überführt an und verurteilte ihn zu 300
Mark Geldstrafe.

Der Mann unter dem Bett

Wie die Schlange in der Fabel den mislei-
digen Bauernmann biß, nachdem sie sich an seiner
Brust gewärmt hatte, so vergalt auch die 19-jäh-
rige Emilie K. aus Barmen die Wohlthaten ei-
nes älteren Schlossermeisters, eines Freundes ih-
res Vaters, mit tristem Unbitt. Jedoch muß
zu ihrer Ehre erwähnt werden, daß sie es nicht
aus eigenem Antrieb tat, sondern daß ihr dama-
liger Bräutigam und jetziger Ehemann, der
Schlossermeister Werner K., eigentlich schuld daran
war, und zwar mittelbar und unmittelbar.

Mittelbar insofern, als er eines Tages den
Bruch des Verlobnisses heraufbeschwor und sein
Wädchen dadurch in tiefe Schmerzwut versetzte,
daß der Ehemann sich seinen anderen Rat nicht
wählte, als es aus dem Hause zu tun und es der
Obhut seines Freundes, des Schlossermeisters,
anzuvertrauen. Der räumte ihr sein Büro als
Kamern ein und gab ihr Arbeit, um sie auf
andere Gedanken zu bringen. Diese einfache Kur
schien Erfolg zu haben: Emilie erfüllte ihre
neuen Pflichten willig, pünktlich und geschick-
lich, den Kopf nicht mehr hängen, sondern zeigte
sich heiter und zufrieden. Einige Wochen waren
so ohne Zwischenfall vergangen, da mußte der
Meister sich für eine besondere Arbeit ein Präzi-
sionswerkzeug aus seinem ehemaligen Büro he-
olen. Erst nach längerem Kopfen wurde ihm auf-
gefallen, als er das Zimmer betrat, vermehrte er
auf den ersten Blick seinen Werkzeugkasten, der
immer auf dem Bücherschrank gestanden hatte.

Emilie, die schüchtern verlegen war, konnte sich
das Verschwinden des Kastens auch nicht erklä-
ren, sie stand — während der Meister in allen
Ecken suchte — wie auf glühenden Kohlen, und
als er sagte: „Dann will ich doch auch noch mal
einen unter dem Bett nachsehen“, blieb ihr jedes Wort,
das ihn hätte hindern können, in der Kehle ste-
cken. So hüte sich der Meister und zog — statt
des vermischten Werkzeugkastens Emilies wieder-
gekauften Verlobten unter dem Bett hervor.

Die Liebesgeschichte hatte den beiden Verlobten
nicht weiter viel vermehrt worden, wenn sie sich
jetzt vernünftig benommen und dem Meister
über den Verlust seines Werkzeugkastens Auskunft
gegeben hätten. Statt dessen spielten sie die Ge-
fährten und taten ahnungslos. Da der Meister
noch weitere Liebesgeschichten erlebte — sein Bär-
ger Schrank und eine Kammer waren erbro-
chen und daraus für über 500 Mark Wert-
gegenstände geholt worden — blieb ihm nichts
anderes übrig, als die Hilfe der Kriminalpolizei
anzurufen, diese forderte denn auch durch eine
Hausdurchsuchung bei dem Bräutigam einen Teil der
verschundenen Werkzeuge und eine ebenfalls von
dem Schlossermeister stammende Lustbuche zutage.

Unvermeidliche Folge des Bundes war ein
Strafverfahren gegen Emilie und ihren Bräutigam.
Gestern mußten sie dem
Schöffengericht Rede und Antwort stehen — da
sie inzwischen gebelauet hatten — als Herr und
Frau K. Die neue enge Verbundenheit zeigte
sich deutlich bei ihren Rechtfertigungsversuchen.
Emilie erklärte, sie habe die Lustbuche nicht ge-
stohlen, sondern nur „leihweise mitgenommen“
zu dem Zwecke, sich ein bißchen im Schließen zu
üben. Eine noch schönere Ausrede hatte ihr Gatte
zur Hand, er behauptete, seine Frau habe ihm
gesagt, die Werkzeuge seien ihr von dem Meister
überreicht worden, sie könne daher nach Belieben
darüber verfügen. Außerdem legte er nach Wert

darauf, vortragen zu dürfen, daß er seinerzeit
nicht etwa zu einem Scherzkindchen bei seiner
Braut gewesen sei, nein, er habe — veranlaßt
durch Fragen des Mädchens — auf der Lauer
gelegen, um den recht subtrinalen Meister ein-
mal auf frischer Tat zu ertappen!

Das Gericht durchschaute den Scherz jedoch
sofort: dem Manne kam es weniger auf eine Sch-
reckung für seine Braut oder eine ihn ent-
scheidende Begründung seines Besuches als auf eine
Herabsetzung des Beweismittels an. Tatsächlich
lag aber nicht der geringste Grund vor, dessen
Ausgabe anzumelden, vielmehr mußten die
Worte des Angeklagten mit dem größten Miß-
trauen aufgenommen werden, da er schon zwei-
mal wegen Diebstahls verurteilt war und als
rückfälliger Dieb mit einer kräftigen Strafe zu
rechnen hatte. Das Gericht gelangte jedenfalls zu
dem Schluss, daß K. wegen Einbruchdiebstahls,
seiner Frau wegen einfachen Diebstahls zu bestra-
fen sei, und gab ihm 13 Monate Gefäng-
nis, also kaum mehr als das zulässige Mindest-
maß, der Frau aber nur — weil sie es als zögli-
ches Opfer ihrer Liebe ansah — 21 Mark Geld-
strafe.

Gewissenlose Internenliebe

Sie gefährden
die Gesundheit ihrer Mitmenschen

Über einen großen Unfug hat sich mit Recht
die Firma Gustav Dehler sen. in Elberfeld zu be-
klagen, die seit mehreren Monaten mit Kabelver-
sorgungsarbeiten für die Berg. Elektrizitätsver-
sehungsges. m. b. H. beschäftigt ist. Die Firma
schreibt uns: „Die ständige Vermehrung der Auf-
tragsarbeiten in der inneren Stadt und auch in den
Außenbezirken werden allmählich durch zahl-
reiche Warnungsaktionen bedingt und ge-
schert. Seit einiger Zeit stellen ge-
wissenlose Subjekte, denen... ansehend
jegliches Gefühl für die Sicherheit ihres Nächsten
fehlt, diese Warnungsaktionen... Abgesehen
von dem geringen Vorteil, den sie sich durch diesen
Diebstahl verschaffen, bringen sie das Leben
anderer in höchste Gefahr! In letzter
Zeit hatten wir mehrere schwere Unfälle zu ver-
zeichnen, die durch diese gemeinen Handlungen
entstanden sind.“

In der Nacht vom 23. zum 24. Oktober wurden
5 Lampen von der Baufirma Revolverstr. Rade
Kabelverlegungsges., entwendet. Dieser Dieb-
stahl wurde bei der Kriminalpolizei zur Anzeige
gebracht, die entsprechende Schritte unternehmen
wird.“

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit läge
es, wenn den gewissenlosen Dieben recht bald das
Handwerk gelegt würde.

Ausgabe von Sonntags-Jahreskarten am Donnerstag nach Köln

Aum Besuch der für morgen (Donnerstag) vorge-
sehenen Veranstaltung in den Ausstellungshallen der Röh-
renwerke, wo die Reichsanstalt sprechen wird, wird
das Reichsamt im Linde von 150 Kilometer nach
Köln. Sonntags-Jahreskarten ausgegeben
werden. Die Karten gelten am 26. Oktober zur Ein-
fahrt von 10 bis 21 Uhr (Sonntagsfahrt der Röhren-
werke) und am 27. Oktober von 10 bis 21 Uhr am 27. Oktober
(sonstiger Eintritt der Röhrenwerke).

60-jährige Jubelfeier der Ronsdorfer „Union“

Nachdem am Samstag der Ronsdorfer „Union“
bereits mit einem Konzert in der Ronsdorfer
Barmen (siehe den... Konzentriert) an
die Öffentlichkeit getreten war, fand am Sonntag
im heimlich geschmückten, dichtbesetzten Ronsdorfer
die eigentliche Jubelfeier statt. Der erste Teil
der Vortragsfeier war den Tönen des Vereins
gewidmet. Nach der weichen Einkleidung
durch das Ronsdorfer Orchester, das Ronsdorfer
„De verum“ tonten in Gedr. brachte, sprach
Herr U. Bach von Barmen. „Lied der Trauer“.
Sodann nahm der Ronsdorfer Karl Kramer
das Wort zu einer kurzen Gedächtnisrede für die in
freier Erde ruhenden Sangsbrüder der
„Union“, deren Namen unvergessen sein werden.
Nachdem die Musik das Lied vom guten Kameraden
gespielt hatte, sang die „Union“ den erzel-
ten Chor „Die Träne fließt zum Staub“ von
Händel. In seiner Begrüßungsansprache hob der
Vorsitzende besonders die Anwesenheit des Grün-
ders Aug. Raithe, des Protektors Peter Ruppert
sowie einer Anzahl Ehrenmitglieder hervor. Im Mit-
telpunkt der Jubelfeier stand eine große ansehnliche
Festrede des Ronsdorfer Rats Dr. Merker
eines eifrigen Förderers des Vereins. Der Red-
ner wies darauf hin, daß das deutsche Lied der
unsterblichen Innigkeit des deutschen Volks-
tums sei und die deutsche Seele. Hier liegt
auch der Grund des Liedes und die Verbin-
dung des Ronsdorfer Vereins überhaupt. Im
Jahre 1868, kurz nach der Schlacht bei Jena, als
Barmen verfallen war, am Boden gelegen da-
bei, hat Herr Friedrich Beyer in Berlin die erste

Liederfeier gegründet, mit dem ausgesprochenen
Zweck, den Mannesmut wachzurufen. Der
Männergesang sei in jenen Jahren zu herrlicher
Milde abgeduldet. Weiter schilderte der Redner die
kulturelle Bedeutung des Männergesangs bis zur
heute, wobei er abschließend betonte, daß der
Führer Adolf Hilfer vor kurzem in seiner Rede
auf der Kulturtagung im Rahmen des Rons-
dorfer Parteilagers herrliche Worte der Anerken-
nung für den deutschen Männergesang ausgesprochen
habe. Die Rede hing aus mit einem dreifachen
Zugabe auf den Männergesang, das Vaterland
und den Reichsführer. Anschließend nahm der
Vorsitzende folgende Sängerkirchen vor: Für
besondere Verdienste wurde Christian W. A. H. für
die Ehrenmitgliedschaft, verbunden mit der gol-
denen Vereinsnadel, überreicht. Für 25-jährige
Mitgliedschaft erhielten die Herren Ehrennadel
sowie eine Plakette Hugo Grünroth und Aug.
Biedenroth. Es folgte die Cour der Statu-
ten, die von den Damen des Vereins und
einem Mitglied des Ronsdorfer Orchesters wurde.
Jakob Ronsdorfer sprach für die Ronsdorfer „Ein-
tracht“. Karl Schulte für die Langenfelder
„Eintracht“. Paul W. A. H. für die „Sängerkunst“
Liederpreis. Emil Casel für den Ronsdorfer
Liederpreis. Als einzigen Musikvortrag des
Ronsdorfer Orchesters sang der Ronsdorfer
„Union“, der ebenfalls von Musikdirektor Keller
geleitet wird, drei Lieder von Schumann und
Keller, die sonder zu Gedr. kamen und die gute
Entwicklung des Ronsdorfer Materials unter
Zugabe stellten. Die „Union“ selbst sang noch den
„Deutschen Spruch“ von Neumann. „Deutschland
bleib mein Vaterland“ von Heinrich und „Ein-
tracht“ von Ronsdorfer. Das hervorragende Material des
Ronsdorfer Chores brachte die Chöre in glänzender
Wiedergabe. Mit einem geschlossenen Kantatena-
den fand die Jubelfeier ihren Ausklang.

In der Deutscher Gruppe Muppertal des Deutschen Schneider-Verbandes

sprach im großen Saal des Dalia-Restaurants
vor einer außerordentlich gut besuchten Versamm-
lung 111 Mitglieder über das Thema
„Der ständige Aufbau und die Deutsche Arbeits-
front.“

Er umriss in anschaulicher und fesselnder Weise die
Grundform des ständigen Aufbaues, dessen Hauptziel
vor allem die Erhaltung deutscher Art und
deutscher Lebens- und Lebensentwicklung
ist. Im neuen Staat soll die Arbeitsfront nicht mehr an
erster Stelle stehen, sondern sich dem Staat, dem Volk,
ganz unterordnen. Die Arbeitsfront soll nicht in
die Arbeitsfront eingreifen, sondern soll die Arbeitsfront
überwachen. Wenn die Arbeitsfront in
einen Arbeitsfront ging, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältnissen als wertvolles Glied dem
neuen Aufbau mitwirken. Auch eine zeitliche Ersetzung
aller in der Arbeitsfront bestehenden Verhältnisse ist möglich,
wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde. Wenn die Arbeitsfront in der Arbeitsfront
bestehen würde, so würde sie nach Befreiung von
diesen bestehenden Verhältn

Witzum als Fall...
unfall ereignete sich
an der Ecke Kohlen-
straßen am
Marienstraße be-
trifft Kohlenstraße
und fuhr auf
die gerade die
schen Wagen und
Anhängerkarosse
erhebliche
ihnen hatte starken
Verstoß anrichten.
Der Wirtschaft im
der vorgefunden nach-
Einbrecher, dessen
und Geldbörse
entnommen und
die Einbrecher-
den benachbarten
gelegt.

In der Röhre
eine Lebensmittel-
schicht. Die Täter er-
65 Tafeln Schoko-
Dosen mit Tra-
pladenfiguren, ein
e und eine beige-
einen Geldbetrag

ft. Um die Mi-
Verwendung eines
der Röhre
verfälschten Re-
on 2 Mark. Con-
Zutaten nicht mit-

als. Als wird der
Einstufung zu einer
Arbeits-
winden sind nicht
groß und schlau,
lar, graue Augen
an der rechten
infelgrauer Toppe,
f, blauer Samt-
draubraunen Sport-
den Schmucksteinen
des Vermögten
Dienststellen ent-

und Industrie er-
einen für Technik
seine diesjährigen
26. ds., mit einem
ommissar D. Heil,
beim Polizeiprä-
kennen von
fienvergleich-
lich von großem
der Verein für
durch aktuelle Vor-
der der technischen
regungen zu per-
sonalliche technische
Anlagen
ressante Vorträge
Der Verein ladet
beruflich für die
n, ein, die W-
Anzeige.)

Abbildungen
der Theaterkünstler
unersüßig, gelangt
Der Baffen-
g zur ersten Auf-
fert zählt auf
form und einer
geschicht mit ur-
seit langem zum
n. Heute fühlen
berung deutschen
den Mittelalters
Und leben im
n Werte des zu
einer Bedeutung
Albert Gott-
nischen Darstellung
der Oper: der
n Rich. Wagner.
berregte Herr
zeichnet Paul
leitung hat Aus-
Eichhorn. In
tritt Hellmuth
der Wuppertaler
stellung beginnt
ang III 2 braun.
a gleichen Tage
auch gefällig
klassiker-Innen-
gleich den Räu-
schen Beifall ge-
g II 4 tola und

literarischen
von 9 bis 12.30
Liedern und Unfal-
1. November, des
ausgegeben.

Was die Leser sagen...

Unverträgliche Zustände auf dem Unteren Dorrenberg
Auf die nicht ordnungsmäßige Kanalisation auf dem Unteren Dorrenberg ist schon öfter von den Anwohnern hingewiesen und um Abhilfe dringend ersucht worden, immer aber vergebens. Die an den Häusern vorbeiführende Gasse hat keinen Abzug, so daß bei Regenwetter der unge-
pflasterte Weg einem Morast gleicht. Auch schon das aus den Häusern abfließende Schmutzwasser wird schnell überflutet. Für die Anwohner ist dieser Zustand der Straße schmerzhaft. Es wäre auch im Sinne der Arbeitsschaf-

fung an der Zeit, wenn bauliche Änderungen recht bald vorgenommen würden.

Die Anwohner des Unter-Dorrenbergs.

Unvoreilhaftige Erneuerung
Mit der Errichtung der Geschäftshalle der Deutschen Bühne im Rathausbavillon in Barmen ist zugleich die Ausgabe der Theaterkarten dorthin verlegt, wenigstens für vorläufig. Das bringt mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich, besonders am Montagmorgen. Man „steht Schlange“ bis weit auf die Straße,

was bei gutem Wetter allenthalben noch zu ertragen ist; aber mit dem Winter wird das anders. Abgesehen davon, daß man im Barmen Theater ge-
schäftigt stand, wickelte sich dort der Kartenverkauf bedeutend schneller und reibungsloser ab als in dem engen Raum des Rathausbavillons. Viel-
leicht ließe sich da doch wenigstens für einige Tage der Woche Abhilfe schaffen durch Verbeführung des alten Zustandes.

Ein Theaterfreund.

Liebe Straßenbau-Verwaltung, Wuppertal

Auf meinen Geschäftsfahrten sah ich, daß neuerdings in Elberfeld die Brinzenstraße mit einer neuen Decke versehen wurde und jetzt auch

die Markgrafstraße in Ordnung gebracht wird. Beides sind Straßen, die nicht viel Fußwege oder Autos zu sehen bekommen.

Die Straße „Unterfeinensfeld“ dagegen aber, die sehr stark in der Richtung Hellenbach, Zaarstr., Steinfelderstr., Osterbaum, Clausen, Schönebeck oder nach Befahren wird, und als Durchgangsstraße für den kürzesten Weg von Elberfeld-Nord nach Barmen-Nord oder Barmen-Mitte angesehen werden muß, befindet sich seit Jahren in einem Zustand, daß sie nur befahren werden kann, wenn man Schäden an den Trans-
portmitteln in Kauf zu nehmen gewillt ist. Die Straßendecke der Brinzenstraße vor der Aufkän-
selung war längst nicht so schlecht und ausgefah-
ren, wie dieses bei der Straße „Unterfeinensfeld“ seit Jahren der Fall ist.

Die Straßenbauverwaltung wird arbeiten, eine Befestigung dieser Straße vorzunehmen und dann dafür zu sorgen, daß sie bald befahrbar gemacht

DER TUNNEL

Das gewaltigste Ton-Filmwerk dieses Jahres nach dem weltbekannten Roman von Kellermann ab Freitag im THALIA-THEATER

Wuppertaler Bühnen
Mittwoch den 25. Oktober 1933:
Barmen: 20-22%, 6.00-8.30, Ring III 2
galt: Schöne, Oper.
Elberfeld: 20-22%, 6.00-8.30, Ring III 2
galt: Die Räuber, Schauspiel.
Donnerstag den 26. Oktober 1933:
Barmen: 20-22%, 6.00-8.30, Ring III 2
galt: Schöne, Oper.
Elberfeld: 20-22%, 6.00-8.30, Ring III 2
galt: Die Räuber, Schauspiel.

Verein für Technik u. Industrie e. V.
W. Barmen.
Erkennen von Fälschungen und Handschriftenvergleichung
Vortrag mit Lichtbildern von Krim-
kommissar D. Heil, Leiter des Erkennungs-
dienstes beim Polizeipräsidium W. Barmen,
am Donnerstag den 26. Oktober, 8 Uhr,
im kleinen Saal des Vereins für Kunst
und Gewerbe, Barmen, Sternstr.

Weinhaus Deis
W. Elberfeld
Burgstr. 10
Ruf 23456
Eigene Weinlager Keller, Flaschen und Bäume
Fischer, Elberfeld 1441
Weinmost

Konzertgesellschaft Wuppertal
Einladung zum Abonnement der Sonder-Konzerte Meister-Konzerte 1933-34
17. November
Käte Heidersbach
Sopran — Staatsoper Berlin-Seydewitz
Marcell Wittrisch
Tenor — Staatsoper Berlin
11. Dezember
Edwin Fischer
Klavier — Berlin
2. Februar
Berliner Philharmoniker
Dirigent: Staats-
rat Dr. Wilhelm Furtwängler
10. März
Heinrich Schlusnus
Klavier — Staatsoper Berlin-Seydewitz
Alle vier Konzerte finden in der Stadthalle W. Elberfeld statt.
Abonnementpreise: I. Platz 16.—, II. Platz 14.—, III. Platz 12.—, IV. Platz 8.50 Mark.
Elberfeld: Baedekerische Buchhandlung, Herzogstr. 24, Tel. 230 17; Buchhandl. Hartmann, Horn-Göringstr. 38, Tel. 261 22; Kupper, Musikalienhandlung, Königstr. 8, Tel. 230 50; Buchhandlung Neumann, Herzogstr. 29, Tel. 234 57; Verkehrsverein, Schwebelbahn-
Döppersberg Tel. 204 55; Barmen: Buchhandl. Schreiber & Reimann, Schwebelbahn, 16, Tel. 205 38; Buchhandlung Ködgen, Adolf-Hilberstr. 62, Tel. 209 00; Musikalienhandl. Wittenberg, Lindenbergstr. 1, Tel. 229 34; Verkehrsverein Wuppertaler Hof, Tel. 234 55; Volkswinkel; Buchhandl. Burchard, Kaiserstr. 11, Tel. 233 23; Bellingen; Buchhandl. Bäcker, Hauptstr. 204, Tel. 230 65; Remscheid: Buchhandl. Witzel, Bismarckstr. 10, Tel. 2144; Volpert: Reisbüro Ostermann, Friedrichstr. 161, Tel. 2705; Schwelm: Hermann Fischer, Ostenstraße 7, Telefon 2725.
Geschäftsstelle der Konzertgesellschaft, W. Elberfeld, Horn-Göringstr. 8, Tel. 233 24.

5000 Mk. Belohnung
Brigitte Helm
raubte in einem Pariser Juwelierge-
schäft eine Perlenkette im Werte von
1000000 Francs und ist seit dieser Zeit
spurlos verschwunden.



Die Polizei kämpft in Frankreich und Spanien mit
Telephon, Radio, Bildfunk und Steck-
brief um ein geraubtes Perlenkettchen.
Brigitte Helm und Gustaf Gründgens
können mit den raffinierten
Tricks, um ihre Beute an den
Mann zu bringen
und Sie müssen diese Kette unzähliger spannender
Minuten miterleben in dem sensationellsten
Abenteuerfilm der Ufa
Die schönen Tage in Aranjuez
mit Wolfgang Liebeneiner und Kurt Vespermann
Ab Freitag
im Ufa-Palast Barmen,
Modernen Theater
Elberfeld.

Miele
Elektro-Waschmaschine
Nr. 150

Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.
Verdecktes Getriebe,
geräuschloser Lauf,
schwenkbarer Wrin-
ger mit dicken, wei-
chen Gummisohlen.
Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.-G. Büro W. Elberfeld, Elberfeld 45/47, Tel. 267 25.

Café Viktoria
Wuppertal-Barmen - Inh.: G. Picozzi
Feucht-fröhliche Stunden
verleben Sie im
Weindorf
Täglich spielt die Kapelle Addi-Elgar

Achtung! Erhöht. norddeutsche Wurstwaren
in Darm und in Dosen kaufen Sie preis-
wert bei einer altbewährten und bestens
eingetragenen Firma. Versuchen Sie nicht
Offerte einzuholen von der Firma
A. Tonnstedt, Fleischermeister
Weferlingen, Provinz Sachsen.
Mit Hilfe
einer fortlaufenden Anzeige
im General-Anzeiger der
Stadt Wuppertal erzielen Sie
größten Absatz!

Wer einen Herd oder Ofen von Qualität kaufen will der gehe zu

Eckardt & Kötting
Wuppertal-Elberfeld Herzogstr. Nr. 23

Oldenburger Aepfel
handgepflückt u. winterhart, kommt in
Sort. 100 Pfd. 18 Mk., Schöb. v. Bockop
100 Pfd. 12 Mk., Kogelst. v. Blyzen 100
Pfd. 8 Mk. Das Obst kommt gut verpackt
u. Nachh. u. Vers. Vorsch. 1 Mk. 2 St. Garten-
baubetr. Guedelack, Venke 1. Old. T. 434
Die in Wuppertal bestbekannten Franz Kameier und Seppi Schneider
aus Bergischgladen spielen 1931 in den
Viktorin-Gaststätten • Jodels
Wupp.-Barmen, an der Rathausbrücke

Barmer Creditbank m.b.H.
Mittelfeld! Wuppertal - Barmen
Adolf-Hilberstrasse 61a/23
Annahme von
**Spar-
geldern**
am
nationalen
Spartag
30. Oktober 1933
der völkischen Wirtschaft
Arbeitsteilung!

Bergisch Land

Nr. 250 — 1933

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. Okt.

Aus der Klingenstadt

Echter Gemeinschaftsgeist — Das Fest der Ahnen
Am Brunnen vor dem Tore

W. Solingen, 24. Okt.

Freude herrscht in der Klingenstadt bei der Feier des Festes der Ahnen. Dort hat der Fabrikant Paul Adrian einen Baumhof — sechs hundert alte Eichenbäume stehen darin, die jeder etwa drei Rentner herkömmlichen Winterobst liefern. Der Fabrikant hat die ganze Ernte den Leuten von Erf überlassen. Auch gab er ihnen das Holz der Eichenbäume — er will die Anlage verjüngen — zum Winterbrand.

55 Ahnen wurden im Clauserberg Bezirk geehrt. Es wurde ein reiches Fest. Die Ahnen hatten das 75. Lebensjahr hinter sich und repräsentierten das reifste Alter von zusammen 4310 Jahren! Ein hübsches, ansprechendes Programm erfreute die alten Leuten, die der achtjährige Heinz Franz Bonenkamp in echt Solinger Mundart begrüßte. Da war des Schullehrers kein Ende und selten hat ein Vortragshörer solchen Applaus gehabt. Rektor Sonnenberg feierte die Ahnen und ihre Bedeutung für die Volksgemeinschaft. Ernstes und Heiteres in anmutiger Mischung gab der beliebte Anführer des Westdeutschen Rundfunks, Rauber, zum besten. Die 55 Ahnen wurden vom Schulverein bewirtet und brachten alle einen leichten Frühlingssturm mit nach Hause. Der Vorsitzende des Schulvereins und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, von Alt-Solingen gedachten des Reichsfestlers und zum Schluss dankte der Ahne Rudolf Schwarz. Ehrenbürger der Stadt Solingen, namens seiner Altersgenossen für die sinnige Ehrung.

Vor 50 Jahren wurde der historische Solinger Stadtbrunnen am Mühlenplätzchen „benfioniert“. Viele Jahrhunderte hindurch hatte er die Bürger außerhalb der Stadtumwallung mit köstlichem Wasser versorgt. Jetzt fließen bei der Regulierung des Platzes Tiefbauarbeiter auf eine schwere Eisenbetondecke, mit der das Brunnengebiet abgedeckt worden war, als seine Dienste durch die Errichtung des städtischen Wasserwerks nicht mehr benötigt waren. Als man die Decke zerstückelte, kam der 15 Meter tiefe Brunnen zum Vorschein. Obwohl er auf dem höchsten Punkte der Altstadt liegt, hatte er noch eine Wasserhöhe von 7 Metern. Er galt schon vor Jahrhunderten als unerschöpfliche Wasserquelle, die manchen Brand löschen mußte. Im Einverständnis mit dem Wasserwerk, das eine Reihe von alten Brunnen in der inneren Stadt beibehalten will, wurde der Stadtbrunnen am Mühlenplätzchen, weil entsehrlich, zugeschüttet.

Dr. Sanholz

einstimmig zum Landrat gewählt

W. Solingen, 25. Okt. Der Kreisaußschuß des Ennepe-Ruhrkreises hatte sich in seiner letzten Sitzung auf einstimmige Weisung auch mit der Besetzung der Landratsstelle zu befassen. Bekanntlich sind seit der Auflösung der Kreisräte deren Zuständigkeiten auf die Kreisauß-

schüsse übergegangen, so daß der Kreisaußschuß auch das alleinige Vorschlagsrecht zur Besetzung des Landratspostens hat. In der gestrigen Sitzung nahm der Kreisaußschuß die Wahl des Landrats vor. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Minister der bisherigen kommunikativen Landrat Dr. Hanholz zum Landrat für den Ennepe-Ruhrkreis vorzuschlagen.

Herbst An der bergischen Grenze auf märkischen Höhen

Radewormwald, die hochgebaute Stadt
Zwischen Wupper und Ennepe — Ein Kleinod der Heimat

Wie ein trugiger Ball erheben sich die Berge zwischen Wendenburg und Hülshausen über das Tal der Wupper. Doch oben liegt das türmerreiche Radewormwald, das in seinem Namen noch den schweren Kampf der bäuerlichen Geschichte mit dem Boden verrät. In langen Jahrhunderten rodelte der Märker den Wald, der zwischen Welle und Ennepe noch „An der Warf“ heißt. In der Vorzeit hing wohl in jeder Hofstätte der Grenzmann — denn Warf bedeutet Grenze — das Schwert neben der Sense oder Pflicht am Balken. Noch kühn der Landwehr an der Straße Radewormwald — Schwelm von diesen Grenzklämpfen, reden die Ortsnamen Hemlingrade, Wellringrade, Dertlingrade, Kaderischen von der Urbarmachung des Bodens auf den Wupperhöhen — 421 Meter hoch liegt die Stadt Radewormwald.

Der Wuppertaler Wanderer sollte den bunten Herbst mit seinem Sonnengold und seiner Fülle, pridelnden Früchte zu einem Märchen durch die Rader Berge wählen. Er wird reich belohnt. Mit einem Gang durch Wendenburg, das Klosterstädtchen in der Wupperflucht, hebt die Wanderer verheißungsvoll an. Wenn man den Durchbruch der Eisenbahn durch Wellesehen hinter sich hat — die Wupper fließt sich hier nicht hindurch —, so erblickt man rückschauend ein der reizvollsten Stadtbilder, das sich mit beruhigenden Ansichten von Welle und Welle messen kann.

Am Stauteich entspannt, der jetzt trocken daliegt, führt die stille Landstraße über die Wupperbrücke und durch einen Fabrikhof zum Haltepunkt Hemlingrade. Gleich dahinter fließt ein Balmweg den Berg hinauf nach Spreckermühle und Vorn Baum, wo der Maler der märkischen Landschaft und Menschen, Paul Wellershaus, wohnt. Wer aber lachend zu seinen Resonanzen ist, marschiert auf der Straße vom Haltepunkt bis zu den strobbedten Bauernhöfen von Dege und läßt sich dann

Kirche im Bergischen

W. Solingen, 25. Okt. Schon seit einiger Zeit wird in Raderkreisen behauptet, daß in den Wäldern des Scherfiales zwischen Welle und Obenthal sich fünf Kirchtürme aufhalten. Jetzt wollen Kabbader Rader im Scherfialer Raderbezirk zwei Kirchtürme gesehen haben.

Geldbetrug in einem Krankenhaus

W. Solingen, 24. Oktober. Am Sonntag, in der Zeit von 19 bis 24 Uhr, wurde, wie erst jetzt bekannt wird, in einem Wuppertaler Krankenhaus aus dem Schreibtisch eines Arztes ein Betrag von 2800 RM., bestehend aus fünf Einhundert-Reichsmarktscheinen, 42 Fünfund-Reichsmarktscheinen und vier Rollen à 50 RM., in Portmonee gestohlen.

ein feines, weicherhauetes Bauernhaus mit blauerbemaltem Bräunlein unter alten Bäumen. Und jetzt kommt die letzte Höhe. Da liegt am Waldrand die Rader Auendörfer mit ihren freundlichen Fenstern, aus denen man auf das „Wald- und Wäldchen“ in der Welle hinaussieht.

Am Adolf-Hitler-Park ist man schon im engeren Stadtbereich Radewormwald. Leise senkt sich blaue Dämmerung. Der sprühende Springbrunnen im Steinbruch, den man zu farbigen Anlagen umschließt, steht unwirklich und märchenhaft aus. Noch eine Biegung — und da liegen die Türme von Radewormwald vor uns. Hier und da glimmt ein Licht in den Schieferhöfen auf. Am Markt mit seinem Denkmal herrscht Feierabendstimmung. Die Bauart der kleinen Häuser ist noch bergisch, aber Gespräche und Rufe, die der Wanderer ringsum ertönt, verraten, daß man schon auf westfälischem Boden steht: hier beginnt eigentlich schon das Sauerland. Und hier ist auf sein, auch im Herbst.

Aufdeckung einer

prähistorischen Höhle im Sauerland

Bei Kallenberg im Sauerland hat der Münsterer Prähistoriker, Professor Julius Andree im Hohen Stein bei Ausgrabungen, die unter seiner Leitung standen, eine große natürliche Höhle freigelegt. Die Höhle, die durch Felseneinsturz verschüttet war, weist eine Reihe von Schichten auf. Bei der Freilegung der Stein- und eisernen Schicht wurde eine Anzahl Funde von Knochenwerkzeugen und Töpferwaren gemacht, die hauptsächlich aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. stammen. Auch einige Funde aus der älteren Steinzeit konnten geborgen werden. Man hofft, bei weiteren Ausgrabungen noch auf ältere Schichten zu stoßen.

Für die Büros und die Geschäftskassen der Landesbauernschaft Westfalen ist Anweisung ergangen, statt der bisherigen lateinischen Aufschrift nur noch die germanischen Monatsbezeichnungen zu gebrauchen, das heißt also, für Januar: Hartung, Februar: Hornung, März: Lenung, April: Ostermond, Mai: Monnemond, Juni: Brachet, Juli: Suert, August: Ernting, September: Seiding, Oktober: Wiltard, November: Nebelung und Dezember: Zulmond zu sagen. Für die Uebersetzung ist die Beifügung der lateinischen Bezeichnung in Klammern erlaubt worden.

Ehrung

des sauerländischen Frh. Heuter

Gelegentlich des 13. Westfälertages in Münster wurde dem Westfälischen Landesmuseum vom Sauerländer Heimatbund eine Büste des großen westfälischen Heimatdichters Friedrich Wilhelm Grimm übergeben. Die Büste stammt von dem auch als Nachbilde germanischer Keramik vorgetragenen Bildhauer Franz Bretholz. In Anwesenheit des Sohnes des Dichters, Universitätsprofessors Hubert Grimm, fand im Westfälischen Landesmuseum gelegentlich der Uebergabe der Büste ein Festakt statt, in dessen Rahmen Oberpräsident Frh. v. Lüninck dem großen westfälischen Dichter, dem „Frh. Heuter des Sauerlandes“, herliche Worte des Gedankens widmete.

Neuer Stellvertreter der Direktion der Düsseldorf-Kunstakademie

W. Düsseldorf, 25. Okt. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Kultusminister Kaas den Dortmunder Architekten Peter Grund mit Wirkung vom 15. Oktober mit der Wahrnehmung einer Professur für Architektur bei der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf und zugleich mit der Vertretung des Direktors der Kunstakademie beauftragt. — Professor Grund wurde heute mittig vom Düsseldorfer Regierungspräsidenten Dr. Schmidt in sein neues Amt eingeführt.

Der Führer Adolf Hitler hat den Parteigenossen Peter Grund auf diesen leitenden Posten berufen, da er der Ansicht ist, daß der Architekt grundsätzlich der Leiter der Kunstakademie sein müsse, denn der Maler sowie der Bildhauer Künstler (Plastik) haben sich in erster Linie dem Raum einzufügen.

Die „Westfront 1933“ zieht um

Essen, 24. Okt. Da die „Westfront 1933“, große Ausstellung rheinischer und westfälischer Künstler, von der Ausstellungshalle V zum Volkswanzen-Museum überführt, ist sie für Mittwoch den 25. Oktober 1933 geschlossen. Der Umzug ist von der Ausstellung der NSDAP angeordnet, da die Ausstellungshallen für den Wappkampf zu einer Hölle- und Götter-Rundgebung gebraucht werden. Donnerstag den 26. Oktober ist die „Westfront 1933“ wieder dem Besuch zugänglich. Die Besuchszeiten sind von morgens 10 Uhr abends bis 18 Uhr abends. Gefällige Informationen erhalten Ermäßigung nach Uebereinkunft.

so stark betonte Unterscheidung zwischen Reichsleiter und Reichsminister sollen zu lassen und künftig nur noch von beiden als gemeinsamen Minister bezeichnet werden. Wenn dieser Gedanke Akzeptanz würde, so zu erwarten, daß die gemeinsame Arbeit beider Gruppen in der Zukunft die nationalsozialistischen Gedanken zu fordernde erprobliche Grundlage für die Schaffung des neuen deutschen Rechts wird.

Kriegsgräberfürsorge-Sammlung

Am Allerheiligentag und Totensonntag darf in der Rheinprovinz gesammelt werden

Vom Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge, Provinzialverband Rheinland, wird uns mitgeteilt:

Dem Provinzialverband Rheinland ist es mit Unterstützung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz gelungen, die Genehmigung für die Durchführung öffentlicher Sammlungen zum Gedenken unserer Kriegsgenossen im Auslande am 1. November 1933 (Allerheiligen) und am 26. November (Totensonntag) für den Bereich der Rheinprovinz zu erhalten.

Die Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 11. August 1933 befaßt damit ihre Gültigkeit mit der Einschränkung, daß nur auf den Friedhöfen und den in der nächsten Nähe der Friedhöfe gelegenen Straßen sowie der Kirchen gesammelt werden darf. Wegen der Kürze der Zeit werden alle Behörden und Organisationen, die sich für die Durchführung dieser Sammlung zur Verfügung gestellt haben, gebeten, die Vorbereitungen unverzüglich mit größter Energie zu fördern.

„Gemeinsame Mitarbeit am Recht“

Der Deutsche Gerichtsvollzieher-Bund auf dem Juristentag

Der Deutsche Juristentag 1933 hat dem Deutschen Gerichtsvollzieher-Bund, der ebenfalls korporativ dem Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen angehört, wiederholt Gelegenheit, die vollständig erkrankten Vertreter seiner Untergruppen zu Sonderberatungen zusammen zu rufen. Auch die Gerichtsvollzieher sind, wie aus dem die Organisationskommissionen des Bundestages von Dr. Heuber über „Aufbau der Deutschen Rechtsfront“ klar hervorgeht, zur Mitarbeit an der Neuordnung des deutschen Rechts berufen. Besonders einprägsam kam dies zum Ausdruck in der Sonderberatung der Sondergruppe Justizbeamte, die im Beisein des Reichsgruppenleiters Zinner-Münch stattfand.

Im Anschluß an einen Vortrag des Vorsitzenden des Bundes deutscher Rechtsfront über „Justizreform und Rechtsfront“ entwickelte der Vertreter des Deutschen Gerichtsvollzieher-Bundes in knappen Linien die Berücksichtigung, die die deutschen Gerichtsvollzieher bei ihrer Mitarbeit am Rechtsaufbau auf dem Gebiet des Vollstreckungsrechts zu leisten haben. Insbesondere behauptet er sich dabei mit dem Problem der Zwangsversteigerung nach dem Referentenentwurf zur Zwangsversteigerung, der die Frage der Neuordnung des Zwangsversteigerungsrechts zu einem selbstständigen Rechtsgebiet in der Justizreform gemacht hat. Gegenüber der vom Entwurf vorgeschlagenen Neuordnung, die dementsprechend ein Vollstreckungsgericht mit erheblich erweiterter Zuständigkeit zu schaffen, in dieses aber den Gerichtsvollzieher einzufügen, haben die deutschen Gerichtsvollzieher auf Grund ihrer aus der Tätigkeit als Gerichtsvollzieher gewonnenen Erfahrungen zwei Überlegungen für unbedingt geboten. Einmal die Vereinigung der Zwangsversteigerung mit der Zwangsversteigerung der Zwangsversteigerung in der Zwangsversteigerung, das heißt die Zwangsversteigerung als ein einheitliches System zu betrachten, das als einheitliches System zur Einführung kommen müsse, und zwar hauptsächlich aus finanziellen Gründen, da dieses einheitliche System von allen anderen Systemen das ein-

fachste, daher das Billigste ist, ferner aber auch wegen der unbedingt notwendigen Erhaltung der Selbstständigkeit des Gerichtsvollziehers. Die Erweiterung der Zuständigkeit des Vollstreckungsorgans ist an sich zu begrüßen, die Eingliederung des Gerichtsvollziehers in dieses aber gerade zu schweren Bedenken Anlaß. Nur in dem verhältnismäßigen Zusammenarbeiten zwischen dem in seinem Aufgabenkreis erweiterten Vollstreckungsgericht und dem selbstständig bleibenden GSV, könne die praktische Verwirklichung des Entwurfs des Entwurfs der Zwangsversteigerung in der Zwangsversteigerung und damit Erhaltung des selbstständigen Vollstreckungsorgans des GSV mit seinem Auftraggeber am besten gesichert werden. Eine Ermöglichung von ausgleichender Bedeutung für die Vollstreckungsreform, weil der Erfolg der Vollstreckung in hohem Maße durch die persönliche Eignung des Vollstreckungsorgans bedingt ist.

Um eine durchgehende Verbesserung der Erfolge im Zwangsversteigerungsverfahren zu erreichen, geben die Vorschläge des Deutschen Gerichtsvollzieher-Bundes u. a. dahin, den Gerichtsvollziehern die Fortbildungsmöglichkeit zu übertragen, ihnen die Vertretung zu geben, auch gegen Dritte vorzugehen, sie zu ermächtigen, vom Schuldner unter seiner eigenhändigen Verantwortung die Offenlegung der Vermögensverhältnisse unmittelbar im Auftrage an die in der Wohnung oder im Betrieb des Schuldners vorgenommene Amtshandlung zu verlangen, schließlich auch auf eine bessere Ausbildung des Gerichtsvollziehers nachdrücklich hinzuwirken, die damit zu fördern ist, daß statt der jetzigen Gerichtsvollzieher-Erhaltung die Rechtsprechung als Amtshandlung für beide Gruppen gesichert wird. Besonders angenehm berühren die Vorschläge, in denen der Vertreter des Bundes der Fortbildung der unterrichteten Nachbarn der Gerichte, die bisher

Denkmal an den Nationalen Spartag
am 30. Oktober 1933! Stadt. Sportasse in Wuppertal

Gluck am Meer

ROMAN VON ZDENKO VON KRAFT

(13. Fortsetzung.)

Das Holz streift durch die verworrenen Wälder, beobachtet öffentliche Schreiber und Wasserverkäufer, horcht auf den Gesang der Vögel. Seine Jugend macht ihn glücklich. Nur zwischen den Blättern fliegt ein Gedanke immer wieder nach der „Monte Garparo“, entführt ihn eine kleine, ungewisse Liebe der reichen Wirklichkeit. Und dann kommt stets von neuem dies bohrende Grübeln: Warum ist sie nicht mitgegangen? Gerade diese zusammengeballten Tage, die unser gewesen wären — weshalb hat sie sie von sich geschüttelt? Bin ich so töricht? Oder bist du so leer, Liebste?

Es ist schon spät, wohl nahe vor Mitternacht, als er in das Hotel zurückkehrt. Die Zimmer liegen alle noch innen gegen den quadratischen Hof zu, in dessen Mitte ein Brunnen plätschert. Eine schmale Galerie führt rings um den Hof. Die Fenster sind vergittert; dünne Vorhänge schützen vor dem Einblick Unbefugter.

Das Holz sucht seine Stube. Da steht er auf der andern Seite der Galerie einen, den er kennt, von außen gegen das Gitter eines Fensters gelehnt, verfunken in seinem Gespräch. Es ist Arno Odewitt. Holz kann die Gestalt im Innern der Stube nicht erkennen; allein er weiß, daß es Frau Senwald ist. Mit einem Leisen, ihm selbst nicht bewußten Reizgefühl empfindet er die Einsamkeit des Verliebten. Bevor er einschläft, sagt er noch einmal: „Liebste —!“ Dann träumt er von den Gärten von Damaskus.

Und Arno Odewitt? Ihm ist ganz von ungefahr etwas über den Weg geslitten, wovon er bis an sein vierzigstes Lebensjahr nichts gewußt hatte: der Schatten einer Frau, die mehr ist als ihre eigene Erfüllung; einer Frau, die weit außerhalb ihrer menschlichen Grenzen ihre Grundlage hat und dabei doch nicht aus der schönen Welt gestrichelt ist, die das Leben ausmachen.

Es ist finster in Karolas Stube. Sie hat die Tür von innen zugeworfen und den dünnen Staubmantel abgelegt, den sie zum Schutz über ihrem Kleide trägt. Der selbe Entschluß, diesen Tag in sich aufzulösen zu lassen ohne Reue und Selbstvorwurf, macht sie ruhig. Und ihr bleibt auch nichts zu bereuen. Hat sie doch doch nichts getan, als daß sie den besten, verpacktesten Teil ihrer Seele vor Arno Odewitt ein wenig enthüllt hat, ihm Zugang gewährt hat zu einer Karola, von der Stephan Senwald nicht den kleinsten Finger kennt.

Als jedoch Odewitt von draußen noch einmal an das Gitter ihres Fensters tritt, um ihr zum anderenmal eine Nacht zu sagen, kann sie nicht umhin, ihm die Hand hinauszustrecken, die er mit knabenhafter Edelei an seine Lippen führt und küßt — erlöschender wie ein Licht, das Karola selbst, die keine Miene macht, sie ihm zu entreißen. Willig überläßt sie ihm ihre Hand, die er zwischen den Fingerringen festhält, fast wie ein Symbol: sie selbst abgetrennt von ihm und unerreichbar, aber der Handdruck über alle Bindungen hinweg, den er mit einem Kuss auf ihre Finger besiegelt.

Schaut er sie leise zusammen? Abt er durch nervöse Körper, wovon der fluge, hochschwingende Geist noch kein Wissen hat? Karola steht hart

am Gitter und hört die Reinen, ergreifenden Worte, die er mehr sich selbst als ihr ausstößt. Worte eines feinen, herben Mänsches, der ihnen beiden gemeinsam ist. Es ist sonderbar: Erst der frühe Abend in Damaskus, den sie bei langem, fast ein wenig akademischem Gespräch in dem vornehmen Quadrat eines türkischen Kaffeehauses zugebracht haben — erst dieser abgeklärte Abend hat die Blut und verflochtenen Sehnsucht von Baalbek freigelegt, ihnen all jene Worte zu geben, die sie dort vergebens gesucht haben.

Und nun trägt sie Arno noch einmal leise und vereinzelt zusammen, und Karola hört und nicht und beistimmt, ist glücklich an der Wahl, die sie zusammen getroffen haben. Sie ist nicht gesonnen, etwas von all dem zurückzunehmen. Und wie sie im Halbdunkel des Hofes Odewitts Haupt sieht, das sich tief und fast schmerzhaft über ihr Handgelenk herabbeugt, läßt sie auch ihre Linke sprechen, indem sie ihm mit leiser Zärtlichkeit über das Haar fährt.

„Karola —!“ Trotz der Mänschheit, die er sich antut, um nicht laut zu werden, klingen es doch aus ihm wie ein leiser Schrei, der um Schonung bittet.

„Hat es weh getan?“ fragt sie zurück. „Ich weiß es nicht...“ Haben Sie gefühlt, daß Sie grau sind?

„Nein.“

„Sie lächelt, trotz ihrer Jugend beinahe mütterlich.“ „Ich habe es gesehen. Am Tage. Jetzt aber fühlen Sie sich ganz dunkel an.“

Ihre Worte verwirren ihn. Unten plätschert der Brunnen durch die laue Frühlingssonne. „Ich habe nicht geglaubt, daß es dergleichen gibt, Karola.“

Sie fragt nicht, was er meint. Denn sie weiß, daß es das gleiche nagenende Gefühl einer über alles hinausgehenden Verständigung ist, das sie selbst empfindet. Noch einmal berührt sie sein Haar — oben am Scheitel, wo sie weiß, daß es voll und dunkel ist. „Gute Nacht, Arno! Es ist Zeit, daß Sie zu Bett gehen. Morgen ist auch ein Tag, ein ganzer, langer Tag, der uns gehört.“

Da bricht es ganz plötzlich aus ihm hervor, drängend und jugendlich, etwas derb in der Art des Ausdrucks, aber aus der Tiefe eines Gefühls heraus, das sie erschüttern mag: „Ja — morgen! Das sagt sich so! Ein bunter Regen zwischen zwei Nächten! Vielleicht auch übermorgen. Aber dann — aber dann, Karola?“

Sie erschrickt vor ihm — vielleicht auch vor sich selber. Denn seit heute weiß sie, daß er ihre eigenen Worte spricht. Steht es so? Nicht entzieht sie ihm die Hand, tritt vom Gitter zurück.

Er steht in dem dunklen Viered nur noch ihren hellen Schatten. Augenblicklich hat er sich wieder in seinen, kühlen Gedanken. „Ich bin ein Unmensch, Karola. Wenn Sie können, vergeben Sie mir! Und wenn Sie können — Sie haben noch eine andere Hand...“

Sie lehrt zurück, reicht ihm die Linke. „Ja, Aber jetzt endlich gute Nacht! Es muß sein!“ Noch einmal beugt er sich über ihre Finger, als ob er sie küssen wollte. Dann umschließt er

die nur mit seiner Rechten und gibt sie ihr gleichsam zurück. „Sie haben recht: Es muß sein! — Gute Nacht!“

Er geht. Ihre helle Gestalt, die noch am Gitter leuchtet, neigt sich hinter ihm drein... Herr von Karwendel und Wenzel Reemar, die eben aus einer arabischen Kneipe heimkehren, sehen sie stehen und stehen einander verträglich an. Dann klingen der Brunnen durch eine von nichts gestörte Stille.

X.

Stephan Senwald hat im Hofen von Beirut seiner Frau Karola nachgewinkt, das blaue Auto noch einmal flüchtig hinter einem Schuppen vorbeifahren und ist dann wieder an Bord gegangen, um nach der Post zu fragen. Aber es ist nichts angekommen für ihn. Zu spät erinnert er sich, daß er ja ursprünglich den Ausflug nach Surten hat mitmachen wollen und daher seine Briefe nach Haifa dirigiert hat.

Er ist ungeduldig auf diese Briefe. Namentlich auf einen. Und als ihm endlich zwei Tage später im Hafen von Haifa der Steward wirklich die inzwischen eingelaufene Post überbringt, steht er zuerst nach den Poststempeln, ob das erwartete Schreiben auch wirklich darunter sei.

Es ist da. Obwohl Herr Senwald für gewöhnlich von ruhiger Gemütsart ist und ohne Augenlas nur schwer zu lesen vermag, nimmt er sich zunächst doch nicht die Mühe, umständlich seine Brille hervorzurufen, sondern erbricht den Umschlag auf der Stelle und entziffert den Hauptinhalt mit freiem Auge. „Oh!“ macht er für sich selbst und hat etwas feuchte Wimpern von der Anstrengung des Lesens ohne Glas. „Ausgezeichnet!“ Und dann lehnt er sich weit zurück, öffnet die Knöpfe seines Rockes und beginnt nun erst, fast geisteslos an seinem massigen Körper herumzuklopfen, um doch in den Besitz seines Glases zu kommen. Er pumpt es sehr sorgfältig, bevor er es aufsetzt; denn nun hat er ja Zeit. Wenn Moler & Kufirichter angenommen haben, so hat er so viel Zeit, daß es noch zu einem reichlichen Frühstück reicht und, wenn ihm inzwischen der Zug nach Jaffa davonfahren sollte, sogar zu einem Auto, das ja nun auf Umwegen doch von Moler & Kufirichter mitbezahlt wird.

Der Brief kommt aus Etilville und ist von Herrn Hugo Haeremehl, Senwalds Profurist, unterschrieben. Er enthält nur wenige Zeilen: „Habe heute in Anwesenheit unseres Rechtsanwalts Dr. Moler & Kufirichter abgeschrieben. Unser zweites Angebot auf hunderttausend Wille ist angenommen. Die Firma wird als solche gelöst, um in unsere Zweiggesellschaft überzugehen. Angehörige wurden nicht gefordert, unseres dritten Angebotes keine Erwähnung getan. Sobald ich die gesamte Inventur der Kellerebestände usw. geprüft haben werde, sende ich Sie mit Einkaufsliste.“

Stephan Senwald fröhlichst befriedigt und ausgiebig, zwischen durch greift er wohl ein halb dutzendmal nach dem Brief, um ihn immer wieder durchzulesen. Daß Moler & Kufirichter mit seiner Konkurrenz nicht mehr mithinkten, hat er wohl gewußt. Auch, daß ihr Unternehmen früher oder später an ihn fallen mußte, falls sie sich nicht in ganz unsinnige Spekulationen einließen, die sie nur den Hals kosten konnten. Was er aber nicht an hoffen gewagt, war die glatte und überaus schnelle Abwicklung, die er sich selbst, das Tempo der Entwicklung, das einem richtigen Kaufmann, schon Sieg gleichkommt. Ist er da nicht wirklich berechtigt, zunächst einmal in Ruhe zu frühstücken?

Der Zug nach Jaffa geht ihm trotzdem nicht durch. Er erreicht ihn noch, wenn auch etwas knapp, und hat während der schönen Fahrt zwischen dem blauen Mittelmeer und dem Karmelgebirge, wo einst Elias seinen Triumph über die Baalspriester davontrug, Zeit, die geschäftlichen

Vorteile des getrockneten Karamells etwas näher nachzuprüfen. Nur gelegentlich sieht er zum Fenster hinaus, erinnert sich, daß er sich im geliebten Lande befindet. Dann wird ihm jedesmal ein wenig feierlich zumute. Er ist kein schlechter Christ, wennschon seine Frömmigkeit mehr eine schöne Gewohnheit als innere Notwendigkeit ist.

Später, als der Zug schon weiter südlich durch breite, fruchtbare Landschaften dahindrauf, denkt er an Karola, seine Frau. Zärtlichkeit kommt über ihn. Es drängt ihn, ihr so rasch wie möglich von dem Brief aus der Heimat Kenntnis zu geben. Das rein geschäftliche Interesse tritt zurück; etwas Reineres, Menschlicheres drängt sich vor. Er denkt sich aus, welchen Wunsch er ihr nun erfüllen könnte. Auch Eufanie, seine vierjährige Tochter, fällt ihm ein. Ob er ihr jetzt vielleicht doch die große Puppenstube kauft, von der er zu Weihnachten noch nichts hat wissen wollen?

In Jaffa beschließt er, zunächst Jaffa links liegenzulassen und direkt nach Jerusalem zu fahren. Dort muß inzwischen im Laufe des Tages run auch Karola angekommen sein, und er kann wenigstens ein paar Stunden in ihrer Gesellschaft verbringen, um dann morgen endgültig nach Jaffa zu gehen...

Als er zum erstenmal die heilige Stadt erblickt, wird ihm recht sonderbar zumute. Was in seiner bescheidenen Seele Tradition ist, wird ehrfurcht, macht den Versuch, ihn emporzuheben. Nachdem er sich überzeugt hat, daß er in dem kleinen Asteil allein ist, fällt er schüchtern die beiden Hände und senkt den Kopf, wie er es beim Tischgebet zu tun gewohnt ist. Der frische Eindruck, an den er sich erst einen Augenblick später heranwagt, ist Enttäuschung und Ernüchterung. Sein Herz ist zu einfach, um sich die heilige Stadt anders denn als strahlende Hochburg vorstellen zu können; darin bestärken ihn auch einige Psalmen und Bibelstellen, die er sich noch von der Schule her gemerkt hat. Und zwischen Frömmigkeit und Betrachtung geistern immer ganz heimlich Siffern und Erwägungen um Moler & Kufirichter hin und her, nicht daß eine kleine, ihm selbst kaum bewußte Sehnsucht nach Karola...

Der Zug kommt an; Stephan Senwald nimmt ein Auto. Es ist inzwischen rasch dunkel geworden. Ohne das alte Jerusalem, das hinter seinen mächtigen Mauern noch fast unberührt geblieben ist, auch nur zu streifen, erreicht er in wenigen Minuten das Hotel.

Der Direktor im schwarzen Gehrock spricht ihn an. Und zwar gleich in fließendem Deutsch, als ob sich das ganz von selbst verstände. Senwald ist hochbefriedigt. Er will seinen Namen nennen, sich nach dem Zimmer seiner Frau erkundigen, um sie zu überlassen.

Aber er kommt gar nicht dazu: Wenzel Reemar steht ihm, wie einem alten Bekannten, die kuralingigen Hände entgegen und schiebt den etwas verblüfften Direktor beiseite, als ob der hier nun überflüssig wäre. „Serr, Serr, Herr Senwald! Serr, Serr, was Sie uns nachgekommen sind! Oh, was Sie alles verändert haben! Herrliches Land, dieses Syrien! Wunderbare Stadt, dieses Jerusalem! Und auch das Essen gut und preiswert! Nur der Durst, der Durst, Herr Senwald! Das plagt. Die kleinste Flasche Wein gegen Plaster — zwei Mark noch deutschem Geld! Das ist zuviel. Und dabei warm und schlecht... Und das Wasser? Kann man nicht trinken; darf man gar nicht trinken! Krebische Turbismas. Alles nur Zitterne. Der Durst kommt hier sehr teuer — außerordentlich teuer! Aber sonst —? Herrliches Land, dieses Palästina! Wunderbares Land! Sie werden ja selbst leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Carl Conrad:

Die Entscheidung

Vor wenig Sommern geschah es, daß das Schicksal einen jungen Mann namens Hans Enemark aus Dänemark wohl vor die schwerste und furchtbarste Entscheidung stellte, die einem Menschen auferlegt werden kann. Der junge Mann war mit seiner Mutter und seiner Braut am Sonntag ins Land hinausgewandert, und beim Durchstreifen des ausgedehnten Waldes hatte die Gesellschaft einen einsamen See entdeckt. Als die jungen Leute ein altes Boot im Uferhügel liegen sahen, gaben sie sich nicht eher zufrieden, bis sie es flott gemacht und auch die Mutter zu einer kleinen Ruderpartie überredet hatten. Unter heiterem Gespräch und Gelächter war die Mitte des Sees erreicht, da rief Greta plötzlich: „Schaut einmal die Reiter!“ Hans blickte auf und sah, wie an dem nun ziemlich weit entfernten Ufer zwei Reiter vorüber traten, ein Herr und eine Dame, beide in altmodischen schwarzen Kostümen. Sie verschwanden im Wald, und eine kleine Staubwolke schwebte noch über dem Weg. „Vielleicht gehört ihnen das Gut, an dem wir eben vorbeigekommen sind“, sagte Hans. Am gleichen Augenblick deutete die Mutter mit zitternder Hand auf den Boden des Bootes. Sie sagte, es sei eine ihr, als sei das Wasser, welches sich schon zu Beginn der Fahrt im Boot befunden hatte, angeliegen. Man hatte geglaubt, daß es sich nur um angelammertes Regenwasser handelte. Greta meinte lachend: „Hans ist ja so ein guter Schwimmer. Er wird uns schon herausziehen, wenn etwas geschehen sollte.“ Hans ließ die Ruder los. Er sah die beiden Frauen vor sich sitzen, und plötzlich kam ihm der Gedanke: „Mein Gott, ich könnte doch nur eine retten.“ Er begann wieder zu rudern. Als er sah, daß das Wasser im Boot an Gretas linken Fuß einen kleinen Strudel bildete, sprang er auf, Greta, die gleichfalls aufstehen war, ließ einen Schrei aus. Sie hatte mit dem Fuß das moriche Bodenbrett durchtreten. Nun drang das Wasser in vollem Strahle ein.

Hans rief sich die Jacke vom Leib und rief mit aller Kraft: „Hilf! Hilf!“ Greta, vom Schreck gelähmt, konnte nicht rufen. Die Mutter hatte die Hände gefaltet und bewegte leise die Lippen im Gebet. Hans knüllte seine Jacke zusammen und stopfte sie in das Boot, aber bald war sie durchweicht und das Wasser stieg schnell an. Greta kroch auf den Knien zu Hans und umklammerte ihn. „Kinder, ihr müßt jetzt auf mich hören“, sagte die Mutter, und ihre Stimme war ruhig und klar, „ich bin eine alte Frau. Ich hätte obendrein nicht mehr lange zu leben. Ihr müßt mich gehen lassen. Holt du mich verstanden, Hans? Du müßt Greta retten.“ Da sprang Greta auf und rief: „Nein! Nein!“ Das Boot begann zu sinken. Greta, mit dem Rufe: „Die Mutter! Sie ist doch meine Mutter!“ warf sich, nach einem letzten abschiednehmenden Blick, hinterüber ins Wasser. Hans ihr nach; er konnte nicht mehr denken. Als er sah, daß der Kopf seiner Mutter, die sich immer noch am Boot festhielt, im Wasser versank, war er in zwei Sekunden bei ihr, ergriff sie und arbeitete sich mit ihr an die Oberfläche. „Wenn die Mutter in Sicherheit ist, gehe ich wieder ins Wasser“, dachte er, „wenn Greta tot ist, will ich auch sterben.“ Als er mit seinen letzten Kräften das Ufer erreicht hatte, sank er ohnmächtig nieder. Es war ihm, als sehe er ein Pferd vor Augen, wie einen schwarzen Schatten. Dann war alles wieder schwarz.

Er erwachte davon, daß jemand laut zu ihm sprach. Er sah, daß sich ein kräftiger Mann mit blohem, triefend nassen Oberkörper über ihn beugte. Der Fremde sagte: „Wir haben ihre Hilferufe gehört. Wir sind gleich im Galopp wieder umgekehrt. Meine Frau hat die Pferde gehalten, und ich bin gleich hinein. Als die innere Dame zum zweitenmal hochkam, konnte ich sie fassen. Selbstverständlich sind Sie für diese Nacht unsere Gäste. Meine Frau ist heimgekehrt, den Sportwagen zu holen. Und dann gleich ins Bett und einen Glühwein.“ Damit ging er zu dem Pferd, das in einiger Entfernung unter den Bäumen graste. Dort sah Hans auch seine Mutter auf dem Boden liegen, den Rücken gegen einen Baumstamm gelehnt. Sie winkte und rief, sie befände sich wohl. Man solle sich betretmenen feig Sorgen machen. Hans war die

den Kopf und sah Greta neben sich liegen. Ihr Gesicht zeigte einen ruhigen, zufriedenen Ausdruck. „Greta“, sagte Hans. Er wollte noch mehr sagen, aber die Stimme verweigerte ihm den Dienst. Dann schloß er, wie Gretas Hand sich auf seine Hand legte. Er schloß die Augen und hörte Greta sagen: „Ich liebe dich deshalb nur um so mehr.“

Ein neuer Humberg: das Marathonlaufen

Im Neuborger Veranstaltungsbüro von Conch Island hat ein „Marathonlaufen“ stattgefunden. Nach einer der berühmtesten Prüfungen in den olympischen Spielen, dem Marathonlauf, war dieser Wettbewerb genannt, in dem es darum ging: „Welches Paar kann am längsten bei einem einzigen Lauf ausharren?“ Es gab da mehrere Paare, die ihren Lauf länger als eine Stunde aushielten; und es beteiligte sich sogar an dem Wettkampf ein Greispaar, das schon Goldene Hochzeit gefeiert hatte.

Alle Welt war sich darüber einig, daß dies Marathonlaufen den Gipfel der Geschwindigkeit darstellte. Nur nicht der Veranstalter solcher Wettkämpfe, der von Stadt zu Stadt reiste, um „Marathonlaufen“ zu veranstalten. Jetzt endlich hat der Bürgermeister der kleinen Stadt Red Cat den Mut gefunden, das Marathonlaufen zu verbieten. Er bezeichnete die Veranstaltung als öffentliches Argernis und begründete diese Meinung mit dem mangelhaften Laufstil: „Räse sind heilig und sollen nicht für Respektversuche merkanalisiert werden.“

Die Silberkönigin des Ostens

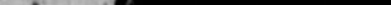
Auf der Insel Bali, dem Paradies der Sunda-Inseln, bestand seit alterer Zeit die den Europäern grausam anmutende Sitte, daß die Ehefrau dem verstorbenen Gatten in den Tod folgen mußte. In feierlicher Handlung wurde sie auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Die Holländer haben nach ihrer Besitzergreifung diesen Brauch mit allen Kräften bekämpft, ohne jedoch immer Erfolge zu haben. Wie in einem kürzlich

von Helen Eva Bates erschienenen Buch in englischer Sprache „Bali, die zauberhafte Insel“ erzählt wird, hat eine der reichsten Frauen des Ostens, die unter dem Namen „Die Silberkönigin von Bali“ bekannt ist, ihre romantische und erfolgreiche Laufbahn mit einer Flucht vom Scheiterhaufen begonnen, auf dem sie nach dem Tode ihres königlichen Gemahls nach dem Gesetz von Bali den Tod erleiden sollte. Prinzessin Patimah, so war ihr eigentlicher Name, hatte schon in sehr jungen Jahren den letzten Rajah von Klontonga geheiratet. Die Macht der holländischen Regierung erstreckte sich noch nicht in die entferntesten Winkel der Insel, so daß, als der Rajah starb, man nach dem Glauben der Bäter die Verbrennung der schon Prinzessin durchzuführen wollte. Dieses lebensgefährliche junge Mädchen aber hatte den klugen Wunsch, leben zu bleiben und noch länger an den Freuden der irdischen Laufbahn teilzunehmen. Ihre Flucht vom Scheiterhaufen in das Leben hinein geschah unter phantastischen Begleitumständen, unter dem Schutze des Hauses, der den Scheiterhaufen umgab, und des Dunkel der unermesslichen Wälder. Nachts verbara sich Prinzessin Patimah im Dickicht und nährte sich notdürftig von dem, was die Natur ihr bot. Nach Ueberwindung von großen Gefahren und Hindernissen kam sie völlig erschöpft am Tag der holländischen Regierung an, wo sie freundlich aufgenommen wurde und sehr bald den Grund zu einer der glänzendsten Laufbahnen einer Frau im Osten legen konnte.

Eine berebte Göttin

Ein phantastischer Bürger von Greensboro in Nordcarolina, Robinson Stabler, hat in einer Eingabe an die Behörden einen Vorschlag zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen Amerikas zum Ausland unterbreitet. Nach diesem Vorschlag soll die berühmte Freiheitsstatue an der Einfahrt zum Neuborger Hafen mit großen Lautsprechern ausgerüstet werden, die jedem einfallenden Schiff in den wichtigsten Welt Sprachen einen Willkommgruß und jedem ausfallenden Schiff ein Lebwohl zurufen.

...einige Tropfen MAGGI Würze verbessern das einfachste Essen



Der Lahufen-Prozess

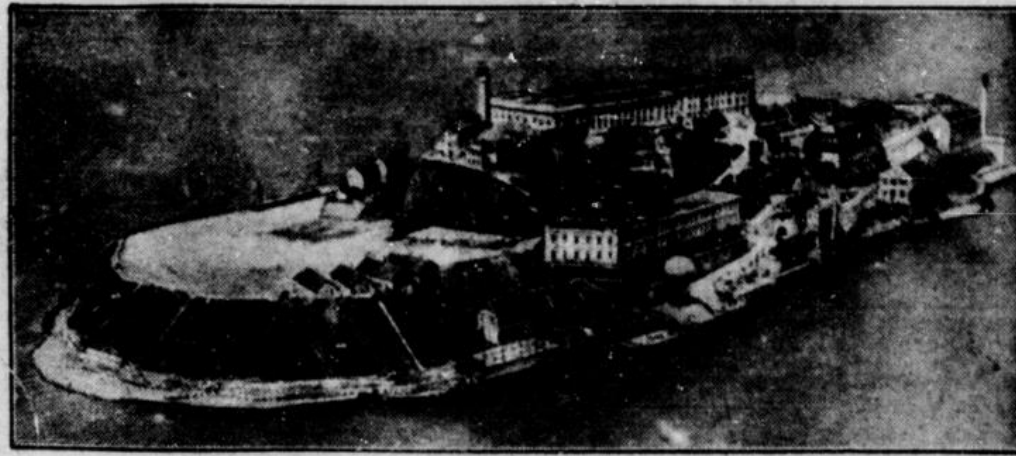
Fortsetzung der Zeugenvernehmung

BREMEN, 24. Okt. In der heutigen Sitzung des Lahufen-Prozesses wurde die Vernehmung des Zeugen, Senator a. D. Rodewald, zu Ende geführt und der Zeuge verurteilt. Ueber die Gründung der Tochtergesellschaften Loga und Alrowa sagte der Zeuge Rodewald aus, daß die Schuld an der unerwarteten Entwicklung dieser Unternehmungen der Nordwolle in den damaligen Verhältnissen begründet gewesen sei. Zum Kapitel Kreditbetrug erklärte der Zeuge, daß ihm Anfang Mai 1931 eine Bilanz mit 8 1/2 Millionen Verlust ohne Abschreibungen zu Gesicht gekommen sei. G. Carl Lahufen habe ihm geglaubt, eine Befragung der Debitoren der Nordwolle erklärt, der Debitoren Summe sei seiner Ansicht nach nicht vollständig. Verluste der Nordwolle seien einmündig auf die Hum übernommen. Um Pfingsten herum habe ihm G. Carl Lahufen weitere Mitteilungen über Verluste der Hum gemacht. Der Zeuge vertritt die Ansicht, daß die Nordwolle als industrielles Unternehmen zur Zeit des Zusammenbruchs aufgegeben sei.

Als zweiter Zeuge wurde dann Dr. Max Dörner, der jetzige Direktor der Dresdner Bank in Köln, vernommen, der 1931 bei der Nordwolle Ermittlungen angestellt hat. Der Zeuge behauptet, daß die Organisation der Nordwolle auf ihm einen vorzüglichen Eindruck gemacht habe, daß er aber keine Angaben über die Bilanz, über das Fehlen vieler Lieferverträge habe erhalten können. In einer Unterredung mit Jacob Goldschmidt habe dieser sich über die Kredite an die Nordwolle befragt. Nach einer provisorischen Gewinn- und Verlustrechnung habe er einen Verlust von 45 Mill. Pfund festgestellt. Ueber diese Ziffer hat Jacob Goldschmidt sehr erregt gewesen. G. Carl Lahufen habe ihm seinerzeit mitgeteilt, daß er sein Vermögen mit ihrem ganzen Vermögen für das Unternehmen eintreten würden. Ueber die Bankverbindungen habe er keine Belege bekommen können. Erst bei seiner erneuten Anwesenheit in Bremen seien ihm in der Danabank Einblicke in die Vermögensverhältnisse der Nordwolle verschafft worden. Die Verbindlichkeiten hätten damals ohne die Schulden bei der Tredebank und den Tochtergesellschaften 9,015 Mill. Pfund betragen. Insgesamt habe er die kurzfristigen Schulden auf 240 bis 250 Mill. Mark geschätzt. Wenn Dr. Strube ihm als dem Vertreter der Danabank die von der Reichsbank herausgegebenen Vermögensverhältnisse der Nordwolle im Januar gezeigt hätte, hätte man viel Zeit gewonnen, um die Nordwolle zu sanieren. Bei einer Besprechung in Berlin hat Jacob Goldschmidt dem Zeugen gesagt: „Was denken Sie, was jetzt passiert? Gestern hat die Kreditanstalt die Zahlungen eingestellt, und in diesem Augenblick kommt die Angelegenheit Nordwolle zum Austrag, es ist nicht mehr möglich, unseren alten Sanierungsplan zur Durchführung zu bringen. Wir müssen die Sanierung in zwei Etappen vornehmen. Wir können die Sache höchstens in eine besondere und ruhigere Epoche überführen, um sie zu sanieren.“ Der Zeuge hat dann bei der Hum in Amsterdam die Buchungsunterlagen eingesehen und festgestellt, daß die ermittelte Verlustziffer nicht nur nicht stimmt, sondern eher noch höher war. Der Zeuge betont ausdrücklich, daß die ihm gemachten Angaben von ihm niemals der Reichsbank oder anderen Banken weitergegeben worden seien. Das müßte entweder durch Jacob Goldschmidt, Dr. Strube oder sonst jemand erfolgt sein. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch verlagert.

Eine Strafinselfür Amerikas Schwerverbrecher

Die inmitten des „Goldenen Tors“ bei San Francisco gelegene Alcatraz-Insel ist jetzt als Strafinselfür 600 der widerspenstigen amerikanischen Schwerverbrecher bestimmt worden. Hier sollen nur solche Verbrecher untergebracht werden, bei denen jeder Besserungsversuch umsonst ist, und die sogar eine Gefahr für ihre Mitgefangenen bedeuten.



Luftaufnahme der Alcatraz-Insel

Schluß der Dienstage-Verhandlung im Reichstagsbrandstifter-Prozess

Verhör der kommunistischen Sekretärin Rehme

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 24. Oktober. (Drahtbericht.) Bei der Weitervernehmung des Zeugen Möller wird dann die Tasche des Zeugen gezeigt. Er erklärt, daß diese die eine gewesen sein könne, während die andere größer gewesen sei. Rechtsanwält Dr. Fellmann fragt, ob der Zeuge Möller es für möglich halte, daß die schweren Taschen des Zeugen mit Zeitungen gefüllt waren. Der Zeuge erwidert, daß das sein könne. Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er bei seiner ersten Vernehmung gesagt habe, Zeitungen hätten nicht in der Tasche sein können, dazu seien die Taschen zu schwer gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Fellmann bittet den Vorsitzenden, Zeugen zu gestatten, eine Mitteilung so mit Zeitungen zu füllen, wie er das gewohnt war. Zeugen erhält die Genehmigung und geht dann, in jeder Hand eine der vollgepackten Taschen tragend, im Verhandlungsraum an dem Zeugen Möller vorbei. Dieser erklärt, daß Zeugen damals ungefähr die selbe Haltung gezeigt habe wie jetzt. Dann nimmt der Zeuge selbst eine der Taschen in die Hand und erklärt, daß die Tasche sehr schwer sei.

Es wird dann die frühere Sekretärin der früheren kommunistischen Reichstagsfraktion, Frau Rehme, vernommen. Sie bittet, den Zeugen ohne die religiöse Formel ablegen zu dürfen, was dann auch geschieht. Sie bekennt, daß sie am 27. Februar gegen 12 Uhr in den Reichstag gekommen sei, wo Zeugen schon anwesend war. Von den anwesenden kommunistischen Abgeordneten nennt die Zeugin Florin, Ulbrich, Bogt, Stein und Frau Kees. Dr. Neubauer habe sie nicht gesehen, es sei aber sicher anzunehmen, daß er im Hause war. Keenen sei erst etwa 1/2 Uhr in den Reichstag gekommen. Von fremden Besuchern habe die Zeugin an diesem Tage nur die Erinnerung an einen Mann, der den Abgeordneten Ulbrich sprechen wollte. Das sei zwischen 3 und 4 Uhr gewesen. Später sei dann auch noch ein gewisser Bruno aus dem Karl-Liebknecht-Haus erschienen, der mit Zeugen, Keenen und anderen gesprochen habe und etwa um 1/2 Uhr wieder gegangen sei. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gibt die Zeugin an, daß Zeugen sehr häufig im Vorraum zum Saal 12 gewesen und mit Besuchern gesprochen habe. Wann der Jour-

nalist Birkenbauer angerufen habe, könne sie nicht sagen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wann Zeugen, Keenen und sie selbst den Reichstag verlassen hätten, antwortet die Zeugin, nach ihrer Erinnerung müsse es kurz vor 8 1/2 Uhr gewesen sein, keinesfalls aber später als 8.35 Uhr. Von einem fluchtartigen Verlassen des Reichstages könne keine Rede sein, weil sie selbst wegen eines biden Verbandes um den Fuß nur langsam habe gehen können.

Dr. Coenders: Ist Ihnen Dimitroff bekannt?

Zeugin: Nein. Dr. Coenders: Das geht auf Ihren Eid. Haben Sie ihn nie gesehen?

Zeugin: Nein, nur bei den Vernehmungen. Coenders: Auch Popoff und die anderen nicht?

Zeugin: Nein. Coenders: Sind mal irgendwelche Sachen auf Zimmer 9 abgegeben worden, Pakete oder sonstige Gegenstände?

Zeugin: Daran kann ich mich nicht erinnern. Es war manchmal etwas bestellt oder

angemeldet, Schreibmaterial usw. Das wurde dann geholt oder abgeliefert.

Dr. Coenders: Ich frage Sie jetzt direkt. Sie können die Antwort verweigern: Sind Sie in irgendeiner Weise an der Brandstiftung beteiligt oder haben Sie Kenntnis davon gehabt, das geht auf Ihren Eid!

Zeugin: Nein. Ueber die Richtungsanweisung der Anrufe aus der Garderobe kann die Zeugin weiter keine Auskunft geben. Der Oberreichsanwalt regt an, die Angelegenheit durch einen Telefonatverhandlung ausklären zu lassen. Ueber die Person des „Bruno“ befragt, der in Wirklichkeit Bruno Petersen heißt, erklärt die Zeugin, daß er die technische Seite wegen der Versammlungstermine und der Bestellung von Referenten zu erledigen hatte. — Parfissus: Es ist doch merkwürdig, daß der Mann Ihnen nur unter dem Vornamen bekannt war. — Zeugin: Bei uns war es üblich, daß wir uns nur mit dem Vornamen angesprochen haben. — Parfissus: Wissen Sie, wo Birkenbauer steht? — Zeugin: Nein. — Vorsitzender: Hatte „Bruno“ auch mit dem Emigrantenwesen etwas zu tun? — Zeugin: Darüber bin ich nicht informiert. — Vorsitzender: Popoff hat nämlich erhebliche Zahlungen an einen Bruno geleistet. Es wäre immerhin möglich, daß dieser Bruno damit zusammenhängt. Kennen Sie solche Zusammenhänge? — Zeugin: Nein, ich glaube es auch nicht.

Als nächster Zeuge wurde der

Sanktionsanwalt Hornemann

vernommen, der am Vortag den Dienst des Tagespförners verließ. Aufgefallen sei ihm am 27. Februar das Verhalten des Abgeordneten Koehnen, der zwischen 18.25 Uhr und 18.45 Uhr den Reichstag durch das Portal V betrat. Koehnen habe nicht zur Pförtnerloge, sondern nach links geschaut und sei mit herausgeschlagenem Kragen ohne Gruß schnell an der Loge vorbeigegangen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich der Abgeordnete Koehnen sonst benommen habe, erwidert die Zeugin, daß Koehnen gewöhnlich den Reichstag durch Portal II betrat. Der Zeuge Hornemann bekennt weiter, daß einige Herren durch sein Portal gingen, und ihn darauf aufmerksam machten, daß sie Zeugin im Reichstag gesehen hätten. Er habe den Herren gesagt, daß das von dem kleinen Auto komme, das da stand.

Vorsitzender: Hat dieses Auto auch sonst nach Zeugin geredet?

Zeuge: Das ist hier vorgekommen; das mich war es nicht auffallendes.

Einer der Herren machte aber so eine Anmerkung, daß der Reichstag in die Luft flogen könne.

Rechtsanwalt Dr. Teichert: Hat der Zeuge einen der paradiesischen Angeklagten am Brand-



1678

Letzte Neuheit Madame!

Elegantes Tageskleid aus kunstledernen Crêpe Reversible (matt und glänzend) mit Metall-Stickerei und Handschuh-Armeln... 27⁹⁰

Flottes Vormittagskleid aus reinerwollener Pfirsichhaut. Ganz modisch die Ärmel und die Knabstöpfe. Alle modernen Farben... 19⁹⁰

Auch von C&A?

Was die immer für nette neue Kleider haben! Da gehe ich morgen gleich noch mal hin! „Und ich gehe mit!“ Recht so!...

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Fachgeschäft für Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung und Damenhüte

WUPPERTAL-BARMEN / Wertheimerstraße 42

Joubaux findet keine Gegenliebe

Mißglückter agitatorischer Vorstoß vor dem Verwaltungsrat des Genfer Arbeitsamtes

GENÈVE, 24. Oktober. (Eia. Draht.) Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes kam es heute zu der angekündigten Aussprache über das Nichterscheinen des deutschen Arbeiterdelegierten Leuchner, der sich jedoch entgegen den Erwartungen, die anscheinend der französische Gewerkschaftsvertreter Joubaux an sie geknüpft hatte, vollkommen bedeutungslos gestaltete. Die Diskussion wurde fast ausschließlich von Joubaux bestritten. Nach dem zunächst der Präsident des Verwaltungsrats eine Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums

hatte verlesen lassen, welche feststellte, daß der frühere bayerische Innenminister Leuchner nicht etwa wegen seiner Tätigkeit auf der internationalen Arbeitskonferenz oder als Mitglied des Verwaltungsrats des Internationalen Arbeitsamtes, sondern aus anderen Gründen von den Reichsbehörden zur Verantwortung gezogen worden sei, führte Joubaux aus, er erkenne diese Erklärung nicht an, er behauptete entgegen dem klaren Wortlaut des Schreibens des Reichsarbeitsministeriums, daß Leuchner wegen seiner Tätigkeit als Delegierter auf der Arbeitskonferenz verhaftet worden sei.

Der französische Regierungsvertreter Picquart erklärte sodann einen Entschließungsentwurf ein, der erstmals den Wunsch ausdrückt, daß kein Mitglied des Verwaltungsrats, das durch die Unternehmer- oder Arbeitervertretergruppe der Konferenz gewählt worden sei, wegen seiner Tätigkeit als Mitglied des Verwaltungsrats zur Verantwortung gezogen

werden dürfe, und zweitens darauf hinweist, daß im Falle Leuchners der Verwaltungsrat von der Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums Kenntnis nimmt, daß die Verhaftung Leuchners nicht im Zusammenhang steht mit seiner Haltung als Mitglied des Verwaltungsrats.

Dieser Entschließungsentwurf war gleichzeitig von den Regierungsvertretern Englands, Belgiens, Italiens, Japans, Spaniens, Brasiliens und Kanadas unterzeichnet worden. Joubaux versuchte nach der Einreichung dieses Entwurfs nochmals den Vorschlag zu machen, doch wenigstens der Reichsregierung das Protokoll der heutigen Sitzung zu übermitteln, sich jedoch auch mit diesem Vorschlag auf keinerlei Gegenliebe. Es fiel allgemein auf, daß außer dem englischen Arbeitervertreter Handan kein Delegierter der Arbeitergruppe das Wort ergriff und daß Joubaux nicht einmal Beifall fand.

Die von der Unternehmergruppe eingebrachte Entschließung wurde sodann unter Zustimmung der Arbeitervertreter mit 16 gegen 8 Stimmen angenommen und der Verwaltungsrat wurde, wie in der Entschließung vorgeschlagen, der weiteren Tagesordnung zu.

Der Ausgang dieser Angelegenheit wird in internationalen Kreisen allgemein dahin aufgefaßt, daß der Verwaltungsrat kein Interesse zeigte, sich in eine innere deutsche Angelegenheit einzumischen.

Okt. 1933. 6.45 Uhr.
Nr. 349, Belgien 7397.50,
u. 208.26, Berlin 123.15,
Kurs —, Notenkurs 5710,
Kopenhagen 7400, Prag
700, Athen 200, Kon-
stanz 729, Japan

tevisen.

	24. Oktober 1933	Geld	Brief
100	47.06	47.25	
100	47.06	47.25	
100	47.06	47.25	
100	47.06	47.25	
100	47.06	47.25	

Oktober 33 10.88; vom

American. Universal.
Anfang. Dez. 331, Jan.
Tendenz: Stetig.
Sakellaris v. Upper
Anfang. Nov. Sak. 676
März Sak. 694 PGF.
Ank. 711 PGF. — Ten-

Andria, v. 25. Okt. 33.
Ank. 1928, Jan. Sak.
k. 1316.

24. Okt. 33. Schluß.
Ank. 902 bis 954, Jan.
1932, Mai 988 bis 990,
Tendenz: Stetig.

Ende, 24. Oktober
d. (Notierungen für

	24. 10.	25. 10.
100	9.50-10.50	8.00-8.50
100	17.00-17.15	16.00-16.15
100	16.00-16.15	15.00-15.15
100	15.00-15.15	14.00-14.15
100	14.00-14.15	13.00-13.15
100	13.00-13.15	12.00-12.15
100	12.00-12.15	11.00-11.15
100	11.00-11.15	10.00-10.15
100	10.00-10.15	9.00-9.15
100	9.00-9.15	8.00-8.15
100	8.00-8.15	7.00-7.15
100	7.00-7.15	6.00-6.15
100	6.00-6.15	5.00-5.15
100	5.00-5.15	4.00-4.15
100	4.00-4.15	3.00-3.15
100	3.00-3.15	2.00-2.15
100	2.00-2.15	1.00-1.15
100	1.00-1.15	0.90-0.95
100	0.90-0.95	0.80-0.85
100	0.80-0.85	0.70-0.75
100	0.70-0.75	0.60-0.65
100	0.60-0.65	0.50-0.55
100	0.50-0.55	0.40-0.45
100	0.40-0.45	0.30-0.35
100	0.30-0.35	0.20-0.25
100	0.20-0.25	0.10-0.15
100	0.10-0.15	0.00-0.05

für den Landwirt ab Er-
stattung im Preisgeld WK
(an) der R. V. (Köln)
Preis für Frachtgut Köln
deutscher Staat

von der Kölner Pro-
dukt 50 kg bei Waggon-
transport Köln
für Industrie) erste
Kategorie gelbe lange
gelbe (Industrie)
lange (Nieren) 2.95
Markenbutter 18
Qual. 124 RM.

25. Oktober 1933

	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560

	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560

	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560
100	1570-1640	1530-1560

Monopolzuschlag
vom 25. Okt. 1933.
G. März 27 B 25 G.

Oktober 1933

	50.25	46.00-47.00
100	50.25	46.00-47.00
100	50.25	46.00-47.00
100	50.25	46.00-47.00
100	50.25	46.00-47.00
100	50.25	46.00-47.00

25. Oktober

	11.93	12.15
100	11.93	12.15
100	11.93	12.15
100	11.93	12.15
100	11.93	12.15
100	11.93	12.15

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

25. Oktober

... aber noch immer durch Wortlaut v. gegen ...
Der Zeuge wies auf den Angeklagten
Dimitroff: Nur der eine der Herren
fällt mir auf, mir ist, als wenn der es
war, der sagte, daß in avaria ...
... in die ...
... (Hellerfeld.)

Zeugen Dimitroff an den Zeugen
Angeklagter Dimitroff: Wann hat mich
der Zeuge im Reichstage gesehen? — Zeuge: Am
Freitag nach 15 Uhr. — Dimitroff: Haben Sie
nach dem Brande mein Bild in der Zeitung
gesehen? — Zeuge: Jawohl, ich hatte gleich
das innere Gefühl, das könnte der ge-
wesen sein.

Dimitroff: Haben Sie das dem Unter-
suchungsrichter mitgeteilt?
Zeuge: Nein.

Dimitroff (laut und energisch): Warum
nicht?

Zeuge: Weil ich nicht ganz sicher war. Jetzt
sehe ich aber den Herrn besser und natürlich.
Das Bild täuscht manchmal.

Vorsitzender: Können Sie sich auch
irren? Zeuge: Ganz genau kann ich es nicht
sagen.

Dimitroff: Welcher Partei gehört der
Zeuge an? Zeuge: Rechts. Dimitroff: Welcher
Partei? Vorsitzender: Das genügt.

Dimitroff: Wer hat ihn beeinflusst,
hier so auszusagen? Zeuge: Niemand.

Vorsitzender: Ich weiß das zurück, das ist
eine Beeidigung. Jetzt entlasse ich Ihnen das
Wort. Dimitroff: Ich protestiere.

Oberstaatsanwalt: Kommt dem Zeugen auch
die Sprache Dimitroffs bekannt vor? Zeuge:
Jawohl.

Der Angeklagte von der Rube wurde nun
vor den Richter gerufen, um durch den Dol-
metscher ihm das gestrige Gutachten des Sachver-
ständigen Dr. Schab vorzutragen zu lassen. Nach
Beendigung des Vortrages fragte der Vor-
sitzende den Angeklagten: Was der Rube, haben
Sie zu diesem Gutachten irgendwelche An-
merkungen? von der Rube: Nein.

Dann wurde die Verhandlung auf Mittwoch
verlegt.

24. Verhandlungstag

24. Berlin, 25. Okt. (Huntpr.) Die
heutige Zeugenvernehmung beginnt
mit der

Aussage des nationalsozialistischen Reichstags-Abgeordneten Karwahn

Der zusammen mit dem Reichstagsabgeordneten
Kreth-München und dem Landbesitzbesitzer
Karlmann Kreyer aus Linz am Nachmittag des
Brandtages im Reichstag eine Begegnung mit
dem Abgeordneten Lorgier hatte, der sich
in Begleitung des Angeklagten von der Rube
befunden habe. Der Name von der Rube sei
ihnen damals natürlich noch nicht bekannt gewesen.
Lorgier hätte, so befindet der Zeuge, einen
völlig anderen Eindruck als sonst ge-
macht. Er sah bleich aus und schrie
auch sofort zusammen, als er uns sah.
Seine sonst zur Schau getragene Ruhe war
vollkommen dahin. Halbroch hinter ihm
kam der dort sitzende Angeklagte von der
Rube, der allerdings geradeaus schaute und
nichts Auffälliges zur Schau trug. Wir gingen
weiter und wollten den Reichstagsgebäude be-
sichtigen, verließen uns aber und kamen schließlich
zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt durch
die große Tür erblickten wir auf der Seite, wo
die kommunistischen Fraktionszimmer lagen, auf
der Lederbank sitzend den Abgeordneten Lorgier
mit einer anderen Person. Wir be-
traten den Ausschussgebäude, wobei ging aber
Kreth noch einmal zurück und wandte sich nach
Lorgier und seinem Nachbarn, die auf der Bank
sahen.

Vorsitzender: Das war also die zweite
Begegnung mit Lorgier?

Zeuge: Lorgier sah auf der zweiten Bank
vor Eingang der Glaskür auf der Volkstribüne,
rechts neben ihm sah der andere, den ich nicht
mehr feststellen kann, weil ich selbst ein zweites
Mal nicht hinschaute. Kreth blieb stehen und wandte
sich um. Wir sind dann in den Saal getreten, ha-
ben diesen besichtigt und sind schließlich zum Reichs-
tagssaal gelangt. Dann haben wir das
Gebäude gegen 16 oder 16,30 Uhr wieder verlassen.

Staatssekretär a. D. Dr. Bredow verhaftet

24. Berlin, 25. Okt. (Huntpr.) Wie die
Justizpresse Berlin mitteilt, wurde heute früh
der frühere Reichsstaatssekretär a. D. Dr.
Hans Bredow auf Grund eines richter-
lichen Haftbefehls festgenommen und ins Un-
terstützungsgefängnis Moabit eingeliefert.

Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner
Eigenschaft als Ausschussmitglied der deutschen
Sendegesellschaften in dem bekannten Rundfunk-
stand bei der Verkleidung der Gelder der
deutschen Sendegesellschaften führend beteiligt ge-
wesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft
Untersuchung in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach
dem Stand der Ermittlungen ist Dr. Bredow als
Hauptverantwortlicher in der Rundfunkangelegen-
heit anzusehen.

Einzahlung von Vermögen

Durch ein Bekanntmachung des Regierungs-
präsidenten in Düsseldorf ist das gesamte Ver-
mögen nachstehender Firmen eingezogen worden:
Clemens Henrich & Co., Duisburg; Friedrich
Vetter & Co., Aachen; Verlagsgesellschaft „Freie
Presse“ Mollenhuth & Co., Elberfeld; Offene
Handelsgesellschaft Franz Gernold & Co., Essen;
Wolff & Co., G.m.b.H., Düsseldorf; dazu
die entsprechenden Grundstücke mit sämtlichen Ge-
bäuden, Betriebsmittelungen, Maschinen und
dem sonstigen Inventar. Der Regierungspräsi-
dent hat das gesamte eingezogene Vermögen ein-
schließlich Bargeld, Postgeld und Bankguthaben,
Hypotheken und sonstiger schuldrechtlicher Ansprüche
namens des preussischen Fiskus mit sofortiger
Wirkung an die Konzentration A.G. in Berlin
überreignet.

Schwere Wahl-Unruhen in London

Für und wider Locarno

London, 25. Okt. (Drath.) Zu schweren
Wahlunruhen kam es am Dienstagabend in dem
Londoner Stadtteil East Fulham, wo
der Wahlkampf für eine am Mittwoch stattfindende
Unterhauswahl seinen Höhepunkt er-
reichte. Auf der Straße und in den Versamm-
lungshäusern ereigneten sich wilde Kämpfe und
Zusammenstöße, die die Polizei zum öfteren Ein-
greifen veranlassten. In der Stadthalle wurde der
Finanzsekretär im Kriegsministerium, Duff Cooper,
über eine Stunde lang durch immer erneute
Zusammenstöße und Störungen am Sprechen ver-
hindert, nachdem Kommunisten und Sozialisten
die Versammlung gestört hatten. Vertilgte
Polizei unternahm schließlich eine Attacke
gegen die Menge und zerstreute sie in die Seiten-
straßen. An anderen Stellen wurden die Redner-
tribünen konterrevolutionärer Sprecher von
der Menge umgestürzt oder es wurden
Stinkbomben in die Versammlungen geschleu-
bert. Einige Personen wurden verletzt, und die
Polizei mußte mehrere Verhaftungen vornehmen.
Der Wahlkampf dreht sich u. a. um die Frage,

ob England für oder gegen den Lo-
carno-Vertrag ist. Der sozialistische
Kandidat erklärte sich gegen, der konser-
vative für Locarno. Als der Finanzsekretär im
Kriegsministerium, Duff Cooper, erklärte,
England wünsche Frieden, wurde er
gefragt, ob die englische Regierung bereit sei,
die Bombenflugzeuge abzuschießen.
Duff Cooper erklärte hierauf, er glaube nicht,
der Friede könne dadurch erreicht werden, daß man
eine besondere Waffe abschaffe. Wenn ein Land
um sein Leben kämpfe, werde es jede Waffe zu
seiner Verteidigung benutzen. Der Krieg sei ein
kostspieliges und mörderisches Geschäft, aber er
glaube, die englische Regierung habe vollkommen
recht, wenn sie nicht bereit sei, irgendeinen be-
sonderen Teil der englischen Rüstungen zu begren-
zen. Wenn die englische Flotte und die französi-
sche Armee über Nacht verschwinden würden, dann
würde am nächsten Mittag der Krieg in Europa
erklärt werden. (Von einem „Verschwinder“ ist
ja keine Rede, sondern vertragsgemäßer Ab-
rüstung! Red.)

So



oder:

Durch eine kleine Anzeige
verkauften Sie schnell
überflüssiges Hausat,
der Ihnen im Wege ist.
„Kleine Anzeigen“
haben im General-
anzeiger der Stadt
Wuppertal immer Er-
folg, weil sie täglich von
vielen tausenden Lesern
verfolgt werden. Machen
Sie bei nächster Gelegen-
heit einen Versuch, Sie
können sich dann ihr
Urteil selbst bilden.

Fürst Tokugawa in Berlin

24. Berlin, 24. Okt. (Drath.) Der japa-
nische Fürst Tokugawa, der frühere lang-
jährige Präsident des japanischen Oberhauses,
traf am Dienstag um 15,29 Uhr auf dem Anhalter
Bahnhof ein. Tokugawa ist der Präsident des
japanischen Roten Kreuzes. Er wird bis zum
28. Oktober in Berlin bleiben. Zum Empfang
hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof der japa-
nische Botschafter Nagai mit dem Stab der Bot-
schaft eingefunden. Der Fürst will seine Anwesen-
heit in Berlin zum Studium des neuen Deutsch-
lands, dessen Führer ihn empfangen werden,
verwenden.

Wieder Sabotage gegen einen deutschen Dampfer

24. Paris, 25. Okt. In St. Nazaire hat
sich wieder ein unglücklicher Sabotageakt gegen
einen deutschen Dampfer abgespielt. Die Hafen-
arbeiter weigerten sich, die Ladung des Hambur-
ger Dampfers „August Thibaut“ zu löschen, so-
lange die Hafenkreuzfahrtslinie nicht einbezogen
ist. Die Behörden verfluchten, mählig und ver-
mittelnd einzutreten. Ein Teil der Hafenarbeiter
erklärte, daß nötigenfalls mit Gewalt die Löschung
des Dampfers verhindert würde. Zur Vermeidung
von Zwischenfällen sind von den Behörden
Schutzmaßnahmen getroffen worden. Selbstver-
ständlich hat es der Kapitän des Schiffes abge-
lehnt, die Hafenkreuzfahrtslinie einzusetzen. Mit schar-
fen Worten wendet sich die „Victoire“ gegen das
dumme Anhalten der Hafenarbeiter und wirft den
Behörden die Tölpelung solcher Aufstände vor.

Maffioli wird Frankreich vertreten

Paris, 25. Okt. (Drath.) An Stelle Paul
Boncour wird der französische Abrüstungs-
sachverständige Maffioli Frankreich in der
Bürokratie der Abrüstungskon-
ferenz vertreten.

Protestierende Studenten demolieren die Madrider Universität

24. Madrid, 24. Okt. An der Madrider Univer-
sität spielten sich am Dienstag unbeschreibliche
Szenen ab. Die Studenten der medizinischen und

jahreslichen Fakultät unternahmen aus Protest
gegen die Studienplanänderung unter Führung
eines jungen Dozenten Kundgebungen. Sie war-
fen sämtliche Möbel- und Einrich-
tungsgegenstände auf die Straße,
zündeten schwere Ballen an und legten
sie auf die Schienen der Straßenbahn und ver-
suchten, die Straßenbahnwagen umzu-
werfen. Dem Unruhestiftungscommando gelang es erst
mit dem Gummiknüppel, die Ordnung wiederher-
zustellen. Von in der Nähe gelegenen Restaurants
eröffneten Syndikalistinnen ein lebhaftes
Pistolengefeuer. Mehrere Personen wurden
angeblich verwundet, zahlreiche Verhaftungen wur-
den vorgenommen.

Die Regierung hat infolge dieser Vorgänge die
bereits beschlossene Verhaftung der Studenten
wirklich rüchsig gemacht und im Wiederholungs-
fall scharfe Maßnahmen angekündigt.

Beginn der japanischen Kaiserparade

24. Tokio, 24. Okt. Unter der persönlichen
Leitung des japanischen Kaisers begannen
am Dienstag an der japanischen Küste die Jah-
resparaden der japanischen Armee, die völlig
kriegsmäßig durchgeführt werden. Insgesamt neh-
men drei Armeekorps mit 60.000 Mann an
den Manövern teil.

Nationalpolitische Kreise messen dem Umstand
starke Bedeutung zu, daß das Manöver an der
Westküste Japans, gegenüber von Vladivostok und
dem neuerlich vergrößerten koreanischen Seehafen
Koschin stattfindet, der die Einbahnlinie von der
Eisenbahnlinie von der mandschurischen Haupt-
stadt Peking an der Küste ist.

Sie weiß den Namen ihres Mannes nicht . . .

24. Tokio, 24. Okt. Ein junges Mädchen,
das vom Lande kam, hatte nach Tokio
geheiratet. Am Tage nach der Hochzeit ging
sie aus, um einen Fleurer aufzusuchen. Sie ver-
lor sich und irrte stundenlang umher. Schließ-
lich wandte sie sich an die Polizei und gab an,
daß sie die Adresse ihres Mannes vergessen hatte;
seinen Namen wußte sie nicht, denn sie war
noch als japanischer Mägdchen verheiratet worden,
der vorerwähnte, daß Hochzeitsleute sich erst am Trau-
tag zuerst sehen und kennen lernen dürfen. Die

Polizei mußte sich an die Verwandten der jungen
Frau in ihrem Heimatdorf wenden, dann erst
konnte sie dem befragten Gatten wieder zugeführt
werden.

„Graf Zeppelin“ über Aeron

Landung
durch starken Wind verzögert
24. Neuport, 25. Okt. Das Luftschiff „Graf
Zeppelin“ traf um 1,45 Uhr M. d. S. über dem
Luftschiffhafen von Aeron ein. Eine Lan-
dung war jedoch wegen des starken Nordost-
windes nicht möglich. Das Luftschiff kreuzt jetzt
über der Stadt, um ein Nachlassen des Windes
abzuwarten. Man nimmt an, daß sich die Lan-
dung unter Umständen um mehrere Stun-
den verzögern wird.

Dienstflaggen auch für Staatsräte

24. Berlin, 24. Okt. Der preussische Innen-
minister hat im Anschluß an die Einführung des
neuen preussischen Landeswappens auch die neuen
Hoheitszeichen für die Minister und an-
deren Beamten bekanntgegeben. Danach ist z. B.
das Hoheitszeichen des preussischen Staats-
präsidenten eine weiße Flagge, bei der die Länge
sich zur Breite wie 2 zu 3 ver-
hält. Sie ist rings von einem silbernen Streifen
eingefaßt; auf diesem Streifen befindet sich eine
Borte, bestehend aus nebeneinandergestellten recht-
winkligen schwarzen Dreiecken, deren Spitzen in
die Flagge hineinragen. In der Mitte des wei-
ßen Feldes befindet sich das preussische Landes-
wappen, die Kopfbedeckung des Adlers zur Stange
gewandt. Das Hoheitszeichen der preu-
sischen Minister, Staatssekretäre, Ober- und
Regierungspräsidenten, der Oberlandes-
gerichtspräsidenten und der Generalstaatsanwälte
wird auch für die Staatsräte gewährt. Es
besteht aus der weißen Flagge im Ausmaß von
30 Ztm. Länge und 20 Ztm. Breite, oben und un-
ten von einem schwarzen Streifen eingefasst. In
der Mitte des weißen Feldes befindet sich das
preussische Landeswappen, die Kopfbedeckung des
Adlers zur Stange gewandt. Die Hoheitszeichen
der Landräte und Polizeipräsidenten
sind weiße Bismarck, schwarz eingefasst mit dem
Landeswappen, wozu bei den Polizeipräsidenten
noch der Polizeistern kommt. Auch die Verlehn-
szeichen des preussischen Ministerprä-
sidenten, der Staatsminister und Staatsräte
werden entsprechend neu geregelt.

Bei den Vorschriften über die neuen Siegel,
Stempel und Siegelmarken bemerkt der
Minister, daß als Abschluß- und Schmuckzeichen bei
der Umschriftung das Kaiserkreuz zu verwenden
ist, und daß im übrigen die Umschriftung in Frak-
tur zu halten sei. Mit der Ausführung der Aus-
träge, bei denen die schwierige Finanzlage des
Staates zu berücksichtigen ist, soll bei Bestellung der
neuen Stempel usw. nur an zuverlässige Firmen
arabischer Herkunft gedacht werden. Die alten Sie-
gel, Stempel usw. sind einzuziehen und zu ver-
schießen. Historisch wertvolle Siegel sind an das
Staatsarchiv abzuliefern.

Erleichterung im Kraftfahrzeugverkehr zwischen Deutschland und Luxemburg

Wie uns „Der Deutsche Automobilklub (DAK)“
e. V., 21g München, Königsstr. 11a, bekannt-
gibt, wurde zwischen der deutschen und luxembur-
gischen Regierung ein Abkommen getroffen, wo-
nach deutsche Automobilisten bei Reisen nach Lu-
xemburg mit luxemburgischen Kraftfahrzeugen auf
einen internationalen Führer- und internationalen
Zulassungsschein verzichten können. Auf Grund
eines Gegenseitigkeitsabkommens wird in Luxem-
burg, genau so, wie es bereits in der Schweiz
der Fall ist, der deutsche Führerschein und die
Zulassungsbescheinigung des deutschen Fahrzeuges
anerkannt.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei aus-
drücklich darauf aufmerksam gemacht, daß von die-
ser Vereinfachung des Triptistikums nicht berührt
wird. Somit muß jeder deutsche Automobilist, der
ohne Zollunterlegung Einreisen nach Luxemburg
vornehmen will, im Besitz eines gültigen deutschen
Triptistikums (Luxemburg sieht bekanntlich mit Belgien
in Zollunion), oder eines Carnet de Passages
sein. Außerdem ist zu beachten, daß das Fahr-
zeug an der Rückseite das Nationalitätsabzeichen
„D“ führen muß.

Telegramme in verabredeter Sprache Inkrafttreten der neuen Vorschriften

Die Mitteltelegraphenkommission von Madrid 1932 hat
neue Vorschriften für die Abfassung der Tele-
gramme in verabredeter Sprache beschlossen.
Sie hat sich dabei von dem Grundsatz leiten lassen,
für die Verständigung der Gruppen eine Vereinfachung
zu bewirken, um den Telegrammentexten die größtmög-
liche Arbeit in der Abfassung über Telegramme zu geben.
Die neue Regelung wird die Telegramme in verab-
redeter Sprache aber auch in weitestgehendem Maße vor
Entscheidungen schützen und eine Vereinfachung des
Telegrammentextes und dadurch auch des Schreib-
betriebs gewährleisten. Die Anwendung eines nach
diesen neuen Vorschriften aufgestellten Schriftstils hat
außerdem, weil sich mit einem solchen eine weitestgehende
Vereinheitlichung der Telegramme gegenüber den mit veralteten
Schriftstilen abgefaßten ergibt, eine beträchtliche
Verbesserung der Telegramme zur Folge.

Da die neuen Bestimmungen am 1. Jan-
uar 1934 in Kraft treten, sollte jeder der Betreuer
seinen Schriftstil baldigst den neuen Vorschriften an-
passen, um dadurch möglichst bald wirtschaftlichen Nutzen
aus der Neuregelung ziehen zu können. Es braucht
nicht darauf hingewiesen zu werden, daß die neuen Vorschriften,
soweit sie den Aufbau der Schrift betreffen, in abseh-
barer Zeit wieder geändert werden. Die zugewiesene
freie Arbeit, die von allen Betreuerinnen einmütig
zustanden worden ist, bietet die Gewähr für die ent-
scheidende Beteiligung der Unschärfe und Unruhe, die
jetzt noch vorhanden ist. Die deutschen Telegramm-
aufrechter sollten daher möglichst umgekehrt sich den
neuen Vorschriften bedienen.

Zustand für Kalkmünzer

24. Wiesbaden, 25. Okt. Die Erbkönig-
liche Große Strafkammer in Wuppertal verurteilte
heute den 48-jährigen Landwirt Otto Hager aus
Hüdeswegen, einen verhältnismäßig begüterten
Mann, wegen Kalkmünzerei, Münzvergehen
und Vergehen gegen das Kriegsgesetz zu
zwei Jahren und sieben Monaten
Zuchthaus, den 48-jährigen Maurer Emil
Freihoff, den Hager zu seinem Werkzeug ge-
macht hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Das "Das"

Deutschlands Mittelkürmer Karl Hohmann vom VfL. Benrath war Sonntag in Duisburg gegen Belgien durch einen scharfen Schuß aus nächster Nähe kampfunfähig gemacht worden. Grundsätzlich, die immer alles sehr genau wissen wollen, behaupteten, daß die Verletzungen sehr ernstlicher Natur wären. Wir erkundigten uns in Benrath und hörten, daß Hohmann wohl auf ist, daß seine Kompensationen zu befürchten sind und daß der Benrather Sturmführer am Sonntag gegen Schwarz-Weiß Barmen schon wieder mitwirken wird.

Die belgischen Besucher des Fußball-Länderspiels Deutschland — Belgien haben an die Stadtverwaltung von Duisburg-Bambarn ein Telegramm geschickt, in dem sie sich für den herzlichen Empfang bedanken.

"The Evening Post", Glasgow, veröffentlicht schon jetzt eine Liste von offizieller Seite zugegangener internationaler Länderspiele, die am 29. November in Glasgow gegen Schottland angetreten soll. Die lautet: Wäcker (Florbinder W.G.); Sessa (W.G.), Läufer (Napoli); Wagner (Napoli), Wäcker, Kausch (beide Austria); Richter (Wäcker), Stroh, Einbecker (beide Austria); Egan (Napoli), Schall (Wäcker).

Auf der in Budapest abgehaltenen Mitropa-Cup-Konferenz wurden verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt. Zunächst zog Generalsekretär Hugo Wiesl-Wien seine Demission zurück. Dann wurden die Anmeldefristen von Jugoslawien und Rumänien verhandelt, doch wurde die Teilnahme der beiden Länder vor allem infolge des Widerstandes von Italien abgelehnt. Vom nächsten Jahre ab wird der Mitropacup von den Ländern Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Italien mit je vier Mannschaften (bisher nur je zwei) bestritten. Jedes Land kann seine vier Vertreter nach eigenem Ermessen bestimmen.

Schwer bestraft worden ist der Goldberger Turnverein wegen Nichtbefolgung der Bestimmungen des Reichssportführers über die Spielberechtigung. Der Arbeiter-Turnerklub der Fußballmannschaft des Vereins wird ab 28. Oktober von den nächsten drei Weltmeisterschaftsspielen ausgeschlossen. Die bisher im Oktober ausgetragenen Spiele gelten als verloren. Außerdem hat der Verein eine Geldstrafe erhalten.

Die erste Schwergewichts-Weltmeisterschaft auf europäischem Boden hat eine Rekordsumme eingebracht. Über 60 000 Zuschauer zahlten in Rom rund 1 300 000 Lire, nach deutscher Rechnung über 315 000 Mark. Eine derartige Summe hat in Europa noch keine Vorrangveranstaltung eingebracht. Als Vize-Weltmeister 1929 in Paris um die Weltmeisterschaft im Fliegengewicht kämpften und 1 066 000 Franken eingenommen wurden, war zum ersten Male ein europäischer Veranstalter auf eine wirkliche Einnahme-Einnahme gekommen. In französischer Währung steht das Ergebnis von Rom um 800 000 Franken höher.

Ballonsführer Diekmann, der im September mit dem Ballon "Dortmund" in Schottland verunglückte und ins Krankenhaus von Bernold eingeliefert werden mußte, ist am Dienstag entlassen worden. Die Heilung hatte in den letzten Wochen erfreuliche Fortschritte gemacht. Diekmann hat sofort die Heimreise angetreten.

Nachdem schon auf der Wiener Tagung des Internationalen Olympischen Komitees der Antiquar-Paragraf ergebnislos verhandelt und eine besondere Kommission eingesetzt worden war, die sich mit diesem schwierigen Problem zu befassen hatte, wurde von dieser Kommission für den 29. und 30. Oktober eine Tagung nach Zürich angesetzt, auf der man eine neue Definition des Amateurparagrafen zu finden hofft. Der Kommission gehören neben Hähle, Schweiß (Hader), Stanislovits-Ungarn (Leichtathlet), Hector-Frankreich (Reiten) und Anspann-Belgien (Reiten) auch der Führer des deutschen Föderationsporters, Evers-Berlin, an.

Die Deutschen Radmeisterschaften 1934 werden, einem Wunsch des Reichssportführers von Tschammer und Osten gemäß, im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg durchgeführt, die am 26. Juli ihren Anfang nehmen. Bereits vor zwei Jahren wurden die Deutschen Radmeisterschaften auf der 400-Meter-Bahn im Reichsdorfer Keller in Nürnberg entschieden.

Der erste Start von Wollensflug in Paris brachte eine große Enttäuschung. Auf der Bahn von Angoulême ritt G. Wollens das ausgezeichnete deutsche Hindernispaar im Prix de l'Inde, einem Veranlasserinnen über 3000 Meter. Die Gegner gehörten keineswegs der französischen Spitzenklasse an, aber auch so hatte Wollensflug keine Chance. Vom Start weg lag er im Mittelfeld und griff nie wirklich in den Kampf ein. Der Sieg fiel an Dourgnon, der schon nach kurzer Zeit die Führung übernahm und sie leicht behauptete.

te. Unschonend hat sich Wollensflug noch nicht genügend akklimatisiert.

Die beiden deutschen Jockeys G. Guenther und G. Streit betätigten sich auf der Bahn in Ropphagen. Während Guenther einen zweiten Platz herausritt, kam der junge Streit, der zum ersten Male im Auslande ritt, mit dem deutschen „Zuländer“ zu einem Erfolg.

Die drei bekannten Eishockeyspieler Kudi, Heinz und Herbert Kall werden nicht mehr für den Berliner Schlittschuhklub spielen.

Was ist das eigentlich: Sport?

Jemandem, der vor längerer Zeit die Aufgabe eines jungen Sportmannes, warum man in Deutschland keine Stierkämpfe austrage, und ob es bei den derzeitigen Kämpfen keine Reforme gebe. Der Fragesteller wurde ziemlich unsanft abgewiesen. Stierkampf sei eine grausame Tierquälerei, die in Deutschland niemals geduldet werden, noch irgendwelche Beliebtheit beim Publikum erringen würde. Nichts habe diese öffentliche und langsame Abschächerei des Stieres mit dem zu tun, was wir unter Sport verstehen. Darum würden natürlich auch keine Reforme über den Stierkampf geführt.

Der Mann hatte Recht. Man kann nicht einfach eine Tätigkeit, die etwas mit Kampf, Aufregung und Spannung zu schaffen hat, als Sport bezeichnen. Dann müßte zum Beispiel die Arbeit eines Schmiedes, den wir Wuppertaler vor gar nicht langer Zeit in Barmen erleben, die schnelle Fahrt eines Feuerwehrautos zu einem Brande und die Lösung eines Großfeuers ebenfalls als Sport angesehen werden.

Es gibt Leute, die vom Begriff des Sports so viel Ahnung haben wie die Kuh vom Gurkensalat, und infolgedessen alles in den großen Topf Sport werfen, was sie nicht verstehen und was ihnen selbst und unbekannt vorkommt. Diese Leute lesen etwas von Ertelungen, vom Wettkampfe der Pariser Rellner mit beilegendem Servierbrett, vom Wallaront-Wettkampfe, vom hundertjährigen Wasserlauf, von einer Mähzeit unter Wasser, von einer Hochzeit im Flugzeug, von ununterbrochenen, drei Tage langem Klavierspielen, vom Marathonlaufen, von Schönheitskonkurrenzen und anderen Dingen ähnlicher Art — gleich sind sie mit dem Wort Sport bei der Hand und wissen gar nicht, wie sehr sie sich bei Millionen von deutschen Frauen und Männern blamieren, die von dem harten echten sportlichen Kampfe erfahren wurden.

Leider aber ist es so, daß die wirklichen Sportleute immer noch in der Minorität sind. An diesem bedauerlichen Zustand wird sich so leicht auch nicht alles ändern lassen. Denn Sport ist nicht nur mit körperlicher und geistiger Anstrengung verbunden, sondern es gehört noch etwas dazu, das man eigentlich nicht lernen kann, das einem in die Wiege gelegt werden muß: Idealismus! Der aufmerksame Beobachter hat zu allen Zeitgeboten feststellen können, wie schlecht es mit dem Idealismus bestellt ist. Idealisten sind immer dünner gefast gewesen, auch heute, wo das Zeitalter des heroischen Idealismus angebrochen wird, sind die Materialisten nicht ausgerottet.

Es ist jedenfalls kein Idealismus, wenn jemand alles nur deshalb verrichtet, weil damit Geld zu verdienen ist. Es ist schon nicht idealistisch, wenn jemand sich einer Aufgabe widmet,

alle drei haben in der Schweiz eine Anstellung erhalten und sich dem E.G.C. St. Moritz angeschlossen.

Die beiden deutschen Boxer Jupp Besselmann und Dan Schindt fahren am 27. Oktober nach Südamerika. In Buenos Aires werden die Kämpfer am 20. November eintreffen; sie haben dort zwei Kämpfe auszutragen. Von ihrem Abschieden hängt es ab, ob sie weitere Engagements erhalten. Besselmann steht später die Reise nach Venezuela fort, wo er seinen Weltgewichtstitel zu verteidigen hat.

um dadurch Ruhm, Ansehen oder sonst irgend etwas zu gewinnen, das einem nützt und anderen vielleicht schadet. Idealismus hängt eng mit Tienen zusammen, nicht mit Verdienen. Idealismus ist Opfer, nicht Erwerb.

Haha! — wird jetzt der aufmerksame Leser denken — dahin läuft der Faser. Was aber treibt den Fußballer zum Fußballfeld, den Leichtathleten zur Aschenbahn, den Schwimmer ins Wasser, den Boxer in den Ring? Etwas nur Idealismus? Da muß ich dem Leser entgegenhalten, daß Idealismus in Reinkultur niemals vorkommen kann. Es gibt keinen Idealismus, der nicht ein Fünkchen Egoismus in sich birgt. Aber was drängt denn den Sportmann zum Sport? Die Aussicht auf Freude! Mehr! Die Aussicht auf Kraft! Mehr! Die Aussicht auf Schönheit! Mehr! Die Aussicht auf Kameradschaft! Mehr! Die Aussicht, einmal ein Held zu sein!

Ein Held ist für mich der Ausdruck der höchsten sportlichen Vollendung. Ein Held sieht mit beiden Beinen auf der Erde, er ist so kräftig, so stolz und doch so bescheiden, so kühl, so gesund, so bereit zu jeder guten Tat, daß im Augenblick der Gefahr — ganz gleich, ob sie ihn trifft, einen Bruder, einen Freund, eine Mannschaft, eine Gemeinschaft oder sein Volk — ein Held aus ihm wird. Das ist, was ich unter Sport verstehe: Kerle erziehen, Idealisten, Männer der Tat! So wächst der Sport über die Leibesübung hinaus. Sport ist ohne Leibesübung unmöglich, aber Leibesübung ist noch lange kein Sport. Zum Sport gehört Kampf, Zucht, Leistung, Gehorsam, Will, Verschidenheit!

Noch ein Wort: Berufssport. Wer für seine sportliche Tätigkeit Geld erhält, begibt sich in eine große Gefahr. Die Selbstsucht tötet in ihm meistens den Willen zur Opferbereitschaft und zur Gemeinschaft. Aber auch der Berufssportler kann ein Held sein. Ich kenne Berufssportler, denen der Geist des Sportkampfes mit seiner harten Gesetzmäßigkeit so ins Blut übergegangen ist, daß sie anderen Mutes zu den besten Idealisten unserer Epoche gerechnet werden können. Von dem Pariser Olympiasieger im Schwergewichtsbogen, dem augenblicklichen Schwedischen Profimeister Otto von Porath, ist kürzlich noch bekannt geworden, daß er an einem Abend gegen den Krefelder Schützengilde ohne Gage gekämpft hat, nur um anderen Berufssportler eine Vorbildsmöglichkeit zu verschaffen und gleichzeitig den Vorposten in Schweden befestigt zu machen.

Aber, wie gesagt, es gibt nicht viele Idealisten auf der Welt. Eine große Erziehungsbewegung ist notwendig. Der Sport wird dabei eine bedeutende Rolle spielen.

Auch eine Sensation

Oder: der mißverständliche Weltrekord

Kommt uns da am Dienstagmittag, kurz vor Redaktionsschluss, die Meldung auf den Redaktionstisch, daß die Polin Ementowna einen neuen Speerwurf-Weltrekord für Frauen aufgestellt habe mit sage und schreibe beinahe 60 Meter. Und daß damit der deutsche Rekord der Frauensportlerin Frau zwei Meter überboten sei. Die Meldung ging mit, weil auch ein Sportredakteur nicht jede Zeit und Stelle sofort im Kopf haben kann und es höchste Zeit war, daß die Zeitung fertiggestellt wurde. Am nächsten Tag unterhielten wir uns mit dem Frauensportwart der D.S.V. und Leiter des Wuppertaler Stadtkampfs für Leibesübungen, Herrn Voh. Der Fachmann war entsetzt. Erstens hat Frau. Ementowna mit dem deutschen Speerwurfrekord nichts zu tun, zweitens steht der deutsche und Weltrekord im Speerwurfen auf genau 44,64 Meter, gehalten von Ellen Braumüller-Berlin. Und drittens ist eine Weite von fast 60 Meter für eine Frau — wenigstens für absehbare Zeit noch — schier unerreichbar. Bei genauem Hinsehen weiß das natürlich auch der Sportmann, der nicht jede Rekordzahl sofort im Kopf hat. Und was war los? Wir erkundigten uns an der Stelle, die uns die Meldung übermittelt hatte. Und siehe da, es stellte sich heraus, daß etwas ziemlich Harmloses sich in Polen ereignet hatte. Frau. Ementowna hatte nämlich ihre 59,34 Meter beidarmig erzielt. Rechts 38,23 Meter, links 21,11 Meter. Macht zusammen 59,34 Meter. Und Frau. Ementowna hat tatsächlich früher einmal beidarmig etwa zwei Meter weniger geworfen, allerdings wird ein deutscher Rekord über beidarmigen Speerwerfen der Frauen gar nicht geführt. So läßt sich die große Sensation auf! Und vorerst ist die bisher unerreichbare Weite Ellen Braumüller, der wirkliche Weltrekord im einarmigen Speerwerfen, eben wirklich noch unerreichbar.

Fuchsjagd im Klub für Motorport

Das prächtige Herbstwetter verhalf dem Klub für Motorport Eberfeld zu einem schönen, alle Beteiligten recht befriedigenden Abschluß. Es galt nun endlich den Fuchs (Max Didamp) einzufangen, der es in drei aufeinander folgenden Jahren verstanden hatte, sich allen Nachstellungen seiner Verfolger zu entziehen. Jetzt aber sollte es ihm schwer gemacht werden, sich seiner Haut zu wehren, denn eine Meute von 25 Krafträdern und einigen Motorbooten wurde gegen ihn aufgebracht: Um 8,30 Uhr morgens wurde in Lennep — nachdem man dreiviertel Stunde vorher den Fuchs in seine Jagdgründe hatte einschließen lassen — um allgemeinen Aufbruch gegeben, und fort stürmte die frohe Jägergarde nach allen Richtungen hin, auf gut Glück, denn noch war weit und breit von einer Spur des gehehnten Wildes nichts zu sehen. Kreuz und quer ging es durch das herrliche Oberrheinische Land. Mäulose Geschlechter überall.

Endlich entdeckten wir seine Fährte, flehen uns heimlich vom Hauptfeld, kommen über Radevormwald — Halber nach Rietze. Weiter Rietze fann uns nun nicht mehr täuschen. Oder doch? Möglich, daß er die Hauptbahn verlassen. Dort in den Feldweg hinein. Wir rufen richtig. Jetzt tiefer in den Wald. Er kann uns nicht mehr entziehen. Schon wollen wir zum letzten Streich ausfallen, aber, welches Pech! — der Fuchs ist schon in der Falle. Ein anderer Jäger war glücklicher gewesen, hatte ihn wenige Minuten vor unserem Eintreffen gefaßt; doch wir trösteten uns, gehörten wir doch zu den wenigen der Jagdteilnehmer, die dem recht verheißungsvollen Fuchsbau nahe gekommen waren. Im Triumph ging es mit der Meute zum gemeinsamen Halteplatz. Beim Schießtreiben — Kartoffelsuppe mit Bratwurst — in höchster Runde fand sich mittags die Jagdgesellschaft wieder beisammen. Man

Wichtig für Gruppe IV!

Neue Termine der Fußball-Bezirksklasse

Für die Gruppe 4 der niederrheinischen Fußball-Bezirksklasse sind neue Termine mitzuteilen, und zwar ab 6. November bis Mitte Januar nächsten Jahres.

- 6. November: Hilden — Schwarz-Weiß Düsseldorf, VfL. Rüttigshausen — SSVg. Barmen, SSV. Oberfeld — SSV. Sonnborn, TuRU Düsseldorf — VfL. Oligas, DSV. Ronsdorf — VfL. Weibert SSV. Remscheid — Werken 04. Germania Eberfeld frei für Geländesport.
- 12. November: SSV. Weibert — Rüttigshausen, SSVg. Barmen — SSV. Sonnborn, Hilden — SSV. Oberfeld, Oligas — Werken, Ronsdorf — Remscheid, Germania — TuRU. Schwarz-Weiß frei für Geländesport.
- 19. November: Werken — Germania, TuRU — Weibert, Remscheid — Oligas, Rüttigshausen — SSV. Oberfeld, SSVg. Barmen — Schwarz-Weiß Düsseldorf, Ronsdorf, Hilden und Sonnborn bleiben frei für Geländesport.
- 26. November: Spielverbot.
- 3. Dezember: Schwarz-Weiß Düsseldorf — SSV. Sonnborn, Ronsdorf — Werken, Oligas — Germania, Hilden — Rüttigshausen, Weibert — SSVg. Barmen, Remscheid — TuRU. SSV. Oberfeld frei für Geländesport.
- 10. Dezember: Sonnborn — Hilden, Werken — Weibert. Alle übrigen Vereine streiken an diesem Tage Geländesport.
- 17. Dezember: Weibert — Sonnborn.
- 24. Dezember: Hilden — Weibert.
- 31. Dezember: Weibert — Schwarz-Weiß Düsseldorf.
- 7. Januar 34: SSV. Oberfeld — SSV. Weibert, Werken 04 tritt an diesem Tage Geländesport.
- 14. Januar: SSVg. Barmen Geländesport.

tauschte die Ergebnisse an diesem schönen Morgen aus, wobei auch das Jägerlatein zu seinem Rechte kam.

Ergebnisse: Gewinner des Fuchsfuchswagens: Fischer-Remscheid; 2. Jäger Steingraber-Eberfeld; 3. Jäger Fritz Reh-Eberfeld. Von den Gassen blieben erfolgreich: E. Hülsmann-Eberfeld, Spira-Eberfeld, Wermes-Eberfeld, Lübbecke-Eberfeld.

Der D.S.-Führerring

der Gane 10 und 11 in Bonn

In Bonn fand eine Tagung des Führerrings der Gane 10 und 11 der Deutschen Turnerschaft statt. In einem längeren, programmatischen Vortrag behandelte sich Dr. Pentrup (Bonn), der Führer der Gane 10 und 11, mit den Fragen, die durch die neue Gebietsenteilung und durch die Tatsache, daß die beiden Gane unter seiner Führung stehen, geschaffen worden sind. Grundsätzlich soll im allgemeinen bei der gesamten Arbeit die Selbstständigkeit der beiden Gane gewahrt bleiben. Jedoch werden bei besonderen Anlässen die beiden Gane als Einheit auftreten. So werden a. B. beim Kunstturnkampf Rheinland — Westfalen im Dezember aus der Reihe der Turner des Ganes 11 in der Rheinlandmannschaft vertreten sein. Ebenfalls wird das große Landesturnfest, das 1934 in Aachen zur Durchführung kommt, von beiden Ganen gemeinsam ausgerichtet werden. Weiter verbreitete sich Dr. Pentrup in seinem Vortrag noch über die Arbeitsteilung in den Bezirken und Kreisen. Das Schwergewicht der Arbeit soll in die Kreise verlagert werden.

Gaujugenführer Schlink (Duisburg) sprach über Jugendfragen und behandelte sich vor allem mit dem Pflichtturnjahr der Jugendturner. Frl. Dapper (Essen) sprach zur Frage des Frauturnens und verlangte, daß die Leitung von Frauenabteilungen ausschließlich in Händen von Frauen liegen soll.

Als wichtigste Punkte der Tagung, in der noch eine ganze Reihe von internen Fragen gelöst wurde, seien noch erwähnt, daß die beiden Gane das Winterhilfswerk der Reichsregierung in jeder Weise unterstützen werden. Schließlich wies Dr. Pentrup noch darauf hin, daß der 12. November die Turner auf ihrem Pöken sehen werde. Er machte es allen Führern zur Pflicht, zeitlos ihre Kraft dafür einzusetzen, daß am 12. November der gesamten Welt gezeigt werde, daß Deutschland einmütig hinter seiner Regierung stehe.

Tisch-Tennis

Das erste Meisterschaftsspiel der ersten Damenmannschaft von Blau-Weiß-Gold, der T.T.M. des Tennisclubs Blau-Weiß Barmen 1920, e. V., und der T.T.R. Wickinghausen fand am 20. Oktober im hiesigen Tennisclub Blau-Weiß-Gold, die sich in vorzüglicher Verfassung zeigten. Das Ergebnis lautete 8:1 für Blau-Weiß-Gold. Zu bemerken ist, daß die Wickinghausen zwei Punkte kampflos abgeben mußten. Frl. Schlesinger-Benzel holte für Wickinghausen den Ehrenpunkt, da sie nach schönen Leistungen in vier Sätzen Frl. Wehberg, die unter ihrer gewöhnlichen Form spielte, sicher schlagen konnte. Alle anderen Einzelspiele wurden von den Barmen 3:0 gewonnen. Das Ergebnis der Doppelspiele hieß 2:0 für Blau-Weiß-Gold.

Unsere Pferdesport-Tips

- Donnerstag, 26. Oktober: Longchamp
- 1. Rennen: Kopaume — Garbeter,
- 2. Rennen: Loup de Mer — Sibano,
- 3. Rennen: Atorege — Schilling Tor,
- 4. Rennen: Deuver — Aliba,
- 5. Rennen: Gratus — Pfel II,
- 6. Rennen: Damoko — Ajou,